Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 275. Sonnabend, 24. November Erstes Blatt. 1906.

Tagesschau.

* Der Kaiser ist gestern in Kiel eingetroffen.

Im Befinden des Ministerialdirektors Dr. Althoff ist in den letzten Tagen wieder eine sehr bedeutende Verschlimmerung eingetreten.

* Zum preußischen Landwirtschaftsminister ist nunmehr Herr v. Arnim-Criewen offiziell ernannt worden.

* Die von Exzellenz Dernburg ausgearbeitete koloniale Denkschrift ist beim Reichstag eingegangen.

* Die Militärbehörde in Warschau schloß die dortigen, einer deutschen Gesellschaft gehörenden Gaswerke und läßt jetzt Sappeure in den Anstalten arbeiten.

* Die österreichische Wahlreform scheint gesichert.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Der kleine Befähigungsnachweis.

Wie nicht anders zu erwarten war, sind bei der Beratung über die Regierungsvorlage betr. den kleinen Befähigungsnachweis im Reichstag die Gemüter bereits entsprechend aufeinandergeplatzt. Zwischen links und rechts, ja sogar zwischen einzelnen sich sonst ziemlich nahestehenden Parteien haben sich Gegensätze herausgebildet, die unüberbrückbar erscheinen. Die einen wünschen die Rückkehr zum alten Zunft- und Innungszwang mit all seinen uns heute so lächerlich dünkenden Beschränkungen der freien Arbeit, die anderen wünschen, daß jedem Gelegenheit gegeben werde, sich frei zu betätigen ohne den Nachweis seines Wissens und Könnens, zu tun und zu lassen, was er will. Die dritten aber wollen weder das eine noch das andere, aber sie wollen Ausnahmen in diesem und in jenem Berufe, z. B. beim Bauhandwerk.

Diese dritten haben heute Oberwasser. Die Regierung, die sich früher gegen jeden Befähigungsnachweis erklärte, ist zu der Anschauung gelangt, daß ihr altes Prinzip doch nicht immer und überall gut und zu verteidigen ist. So hat sich denn Graf Posadowsky bereit gefunden, dem Bauhandwerk den längst geforderten Befähigungsnachweis einzuräumen, und es besteht auch bei der derzeitigen Stimmung im Reichstag und bei den parlamentarischen Machtverhältnissen kaum ein Zweifel, daß die Gesetzesvorlage auch endgültige Annahme finden wird. Man muß das, ob man nun Freund oder Gegner des Befähigungsnachweises ist, aus dem einfachen Gerechtigkeitsgefühl heraus begrüßen. Es läßt sich garnicht bezweifeln, daß im Bauhandwerk Unternehmer, denen jede Kenntnis ihres Gewerbes mangelt, großen Schaden stiften können, daß sie imstande sind, Leben und Gesundheit ihrer Mitmenschen schwer zu gefährden. Graf Posadowsky hat im Reichstag den „moralischen" Grund dieses Gesetzentwurfes betont, und er hat damit auch nicht Unrecht. Nirgends in der Welt hat der Schwindel mehr geblüht als im Bauhandwerk. Die Gründer, die Bauunternehmer spekulierten, ohne die geringsten einschlägigen Fachkenntnisse zu besitzen, nur zu oft mit dem Leben ihrer Arbeiter, und die Riesenunglücksfälle, die in der letzten Zeit zu verzeichnen waren, sind zum sehr großen Teil zurückzuführen auf die Leute, die dem Trieb nach Gold und Gewinn folgend alle nötigen Vorsichtsmaßnahmen außer Acht ließen.

Diesem verwerflichen Treiben, das neben der Gefahr für die Arbeiter auch noch eine schwere finanzielle Gefahr für die kleinen Handwerker bedeutet — wie viele Existenzen sind nicht dem gewissenlosen Unternehmertum geopfert worden! — soll nun ein Ende bereitet werden, und das ist ganz gewiß nicht zu bedauern. Nur darf diese löbliche Absicht nicht dazu führen, daß man von der Zeit der Gewerbefreiheit, der freilich auch manche Mängel anhaften, wieder zurückkehrt zum Innungszopf, wie es dem Staatssekretär des Innern in der letzten Dienstagssitzung von der Rechten des Hauses direkt abverlangt wurde. Es wäre ganz gewiß zu begrüßen, wenn Graf Posadowsky auch der Lokomotivführer des Handwerks sein könnte. Aber wenn dem Handwerk nur damit wieder auf die Beine geholfen werden kann, daß man die Zeit um einige Jahrzehnte zurückdrehen will, dann wird der Staatssekretär des Innern wohl auf die Ehre verzichten müssen. Wir haben die Gewerbefreiheit nun einmal, und sie uns nehmen, wenn nicht ernste Dinge auf dem Spiel stehen, das hieße jetzt mehr Existenzen vernichten, als durch die Gewerbefreiheit nicht vernichtet, aber — das sei zugegeben — schwer bedrängt worden sind.

REICHSTAG

Sitzung vom 22. November 1906.

Am Bundesratstisch Staatssekretär Graf Posadowsky.

In fortgesetzter Beratung der Novelle zur Gewerbeordnung tritt Geheimrat **Dr. Münchgesang** der Behauptung der Sozialdemokraten entgegen, daß den Bauarbeitern nicht genügender Schutz zuteil werde.

Abg. **Erzberger** (Zentr): Die Hinzuziehung der Arbeiter zu den Baukontrollen habe in Württemberg sich schon bewährt, es müsse überall diesem Beispiele gefolgt werden.

Abg. **Herbert** (Soz.) spricht sich für die Einführung der Baukontrolle durch Arbeiter aus. Was den Befähigungsnachweis angehe, so zwänge er das Handwerk in spanische Stiefel.

Abg. **Hilpert** (Bund d. Landw.) empfiehlt die Einführung des allgemeinen Befähigungsnachweises.

Abg. **Pauli**-Potsdam (Kons.): Die Anstellung von Arbeiterkontrolleuren sei aus praktischen Gründen nicht empfehlenswert. Die sozialdemokratischen Anträge seien nur geeignet, das Handwerk zu bedrücken, anstatt die Arbeiter zu schützen. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Sie (zu den Sozialdemokraten) legen es nur darauf an, von den Groschen der Arbeiter sich die Taschen zu füllen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Gothein** (Freis. Vgg.) hält es für merkwürdig, daß die landwirtschaftlichen Vertreter im Reichstage niemals mit einem Verlangen nach dem Befähigungsnachweis für die Landwirtschaft hervorgetreten sind.

Staatssekretär **Graf Posadowsky** führt aus: Die Meisterprüfung wird das Mindestmaß der Kenntnisse gewährleisten; ohne die Meisterprüfung wird dem Protektionismus Tür und Tor geöffnet. Das kommende Gesetz soll aber nur dem die Führung des Meistertitels sichern, der ein Examen abgelegt hat; das schließt aber nicht aus, daß ein in seinem Fache Tüchtiges leistender Handwerker auch ohne Prüfung sein Gewerbe ausüben kann. Ein solcher Unternehmer soll jedoch nicht das Recht haben, Lehrlinge auszubilden Das korporative Zusammenschließen ist auch für die Handwerksmeister notwendig, wie die von den Sozialdemokraten ins Leben gerufenen Berufsvereine bewiesen haben. (Beifall.)

Nach Erledigung der einzelnen Artikel beantragt bei der Beratung des Artikels 5 Abg. **Erzberger** (Ztr.), das Gesetz am 1. April 1907 in Kraft zu setzen. Das Haus beschließt demgemäß. Damit ist das Gesetz in zweiter Lesung angenommen. Die Resolution Trimborn auf möglichst gleichmäßige Durchführung eines obligatorischen gewerblichen Fortbildungsunterrichts wird angenommen.

Die Resolution auf Lehrlingsausbildung nur durch geprüfte Lehrer wird auch angenommen.

Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Urheberrechte an Werken der bildenden Künste und der Photographie. Die §§ 1 bis 22 werden ohne besondere Debatte angenommen.

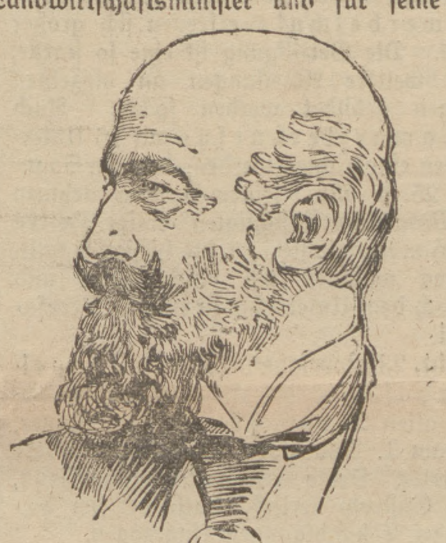
Darauf wird die Weiterberatung auf Freitag nachmittag 1 Uhr vertagt, außerdem Vorlage betreffend die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine.

Schluß 6¼ Uhr.



Der Kaiser traf gestern abend 6 Uhr 30 Min. in Kiel ein. Auf dem Bahnhofe hatten sich zur Begrüßung eingefunden Prinz Heinrich von Preußen, der Staatssekretär des Reichsmarineamtes Admiral von Tirpitz, Vizeadmiral von Ahlefeld, der Chef der Ostseestation Vizeadmiral von Prittwitz-Gaffron, Oberwerftdirektor Admiral von Usedom, der Stadtkommandant und der Polizeipräsident. Der Kaiser begab sich mit dem Prinzen Heinrich und den übrigen Herren nach dem Verkehrsboote Hulda und fuhr auf ihm unter den Hurrarufen des am Ufer stehenden Publikums nach dem Königlichen Schloß. Die im Hafen liegenden Schiffe feuerten einen Salut von 33 Schuß ab. Im Schlosse nahm der Kaiser an der dort stattfindenden Abendtafel teil und traf später an Bord S. M. S. „Deutschland" ein, wo er Wohnung nahm.

Podbielskis Nachfolger. Zum Landwirtschaftsminister ist nunmehr, wie aus einer Bekanntmachung im „Reichsanz." am Donnerstag abend hervorgeht, der Ritterschaftsrat und Rittergutsbesitzer v. Arnim auf Criewen ernannt worden. — Für die Ernennung des Herrn v. Arnim-Criewen zum Landwirtschaftsminister und für seine Bevorzugung anderen Bewerbern gegenüber soll, wie nach der „Köln. Ztg." in amtlichen Kreisen angenommen wird, der Umstand mit ausschlaggebend gewesen sein, daß er als Eigentümer des sehr wertvollen, bei Schwedt gelegenen Ritterguts Criewen Großgrundbesitzer ist. „Man hat in Preußen stets an dem Grundsatze festgehalten, den Landwirtschaftsminister aus den Kreisen zu wählen, die durch eigenen größeren Grundbesitz mit den Interessen der Landwirtschaft persönlich verknüpft sind." In persönliche Berührung mit dem Kaiser ist Herr v. Arnim vor allem durch die Veranstaltung der letzten landwirtschaftlichen Ausstellung in Schöneberg bei Berlin gekommen.


von Arnim-Criewen
der neue preuss. Landwirtschafts-Minister

Ein Fühler? Wie die „Braunsch. Landesztg." aus sicherer Quelle erfahren haben will, schweben Verhandlungen, die Regentschaft dem Prinzen Eitel Friedrich zu übertragen.

Im Fall Cesar hat nach dem „Berl. Tgbl." der Oberkirchenrat den Protest der Reinoldi-Gemeinde in Dortmund abschlägig beschieden und die Entscheidung des Konsistoriums in Münster anerkannt.

Die polnische Schulfrage vor dem Reichstag. Die vom Zentrum im Reichstag eingebrachte Polen-Interpellation hat folgenden Wortlaut: „Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß in preußischen Volksschulen Kindern deutscher Reichsangehöriger die Erteilung des Religionsunterrichts in ihrer Muttersprache vorenthalten, und daß Fürsorgeerziehung gegen Kinder angeordnet wird, welche im Religionsunterrichte nicht in deutscher Sprache geantwortet haben? Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um diese mit reichsgesetzlichen Vorschriften im Widerspruche stehenden Eingriffe in das Recht der elterlichen Fürsorge für die Person des Kindes zu verhindern?" — Die von der polnischen Fraktion eingebrachte Interpellation knüpft gleichfalls an die von dem Amtsgericht in Zabrze angeordnete Fürsorge-Erziehung an und richtete an den Reichskanzler die Frage, „was er zu tun gedenke, um diesen Eingriffen preußischer Behörden in die Gewissenssphäre und in das durch das Bürgerliche Gesetzbuch und sonstige Bestimmungen garantierte Recht der Eltern auf die geistige und sittliche Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder, wie es ihrer religiösen Ueberzeugung und den Grundsätzen und Normen ihrer Kirche entspricht, wirksam entgegenzutreten".

Eine Denkschrift über die Kolonien, die der stellvertretende Kolonialdirektor Dernburg verfaßt hat, ist dem Reichstag am Donnerstag nachmittag zugegangen. Sie behandelt die deutschen Kapitalsinteressen in den deutschen Schutzgebieten ohne Kiautschou nach Größe, Stand und Rentabilität und kommt zu dem Schluß, daß in den deutschen Kolonien nicht weniger als eine Milliarde Mark arbeite.

Eine zeitgemäße Reform unseres amtsgerichtlichen Prozesses ist, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.", von seiten des Reichskanzlers in die Wege geleitet. Zur Verständigung über die Grundlagen des neuen Verfahrens sind am Donnerstag Delegierte des preußischen Justiz- und des preußischen Finanzministeriums, der bayerschen, sächsischen, württembergischen, badischen, hessischen Regierung, der Hansestädte und der Reichslande zu einer mehrtägigen Konferenz im Reichsjustizamte zusammengetreten.

Für eine baldige Reform der feldmäßigen Bekleidung des deutschen Heeres wird in der „Kreuzztg." in einer Zuschrift von militärischer Seite mit Entschiedenheit eingetreten. Für die Felduniform müsse eine neutrale Farbe gewählt werden. Die dunkelblaue Uniform unserer Infanterie aber sei nicht als von neutraler Farbe zu erachten. Auch wird nach dem Vorbilde der Engländer im Burenkriege geraten, alle sichtbaren Abzeichen der Offiziere zu beseitigen. Besonders die goldgestickten Kragen unserer Offiziere könnten schwere Blutopfer fordern. Wenn heute eine wenig sichtbare Ausrüstung für den Kämpfer zu Fuß ein unabweisbares Ding sei, wie viel mehr noch bei dem Reiter, dessen wichtigste Aufgabe der Aufklärungsdienst sei. Ein grell gekleideter Reiter sei durch seine Ausrüstung geradezu an der Erfüllung seiner Aufgabe gehindert, er sei die günstigste Scheibe, die man sich denken könne, und werde nicht selten von dem tödlichen Blei erreicht sein, bevor er die Nähe eines Gegners ahne. Wenn die Gegner einer Reform der Heeresbekleidung anzuführen pflegten, daß die grellen Farben der Grundstoffe und das Blinkende nach einigen Regenbiwaks im Kriege verschwinden würden, so könne ein Offizier, der den Krieg kenne, eine solche Behauptung im Ernst nicht aussprechen, denn im Feldzuge von 1870—71 waren die weißen Koller der Kürassiere und die roten Attilas der Husaren am Schluß genau so leuchtend wie zu Beginn; ein paar Flecke änderten daran nichts. Zum Schluß des bemerkenswerten Artikels wird darauf hingewiesen, daß der große Generalstab schon im Jahre 1904 im 3. Heft der „Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde" in einem Aufsatz über die Erfahrungen der Engländer im südafrikanischen Kriege darauf hingewiesen habe, daß die Bekleidungsfrage im Kriege von so großer und ernster Bedutung sei, daß hierbei menschliche Eitelkeit und sonstige kleinliche Aeußerlichkeiten kein entscheidendes Wort mitsprechen dürften, und ferner, daß die Kriegsbereitschaft eine baldige Lösung dieser Frage verlangte. „Inzwischen", so schließt der Artikel, „sind zwei Jahre ins Land gegangen, ohne daß die Entscheidung nahe gerückt scheint."



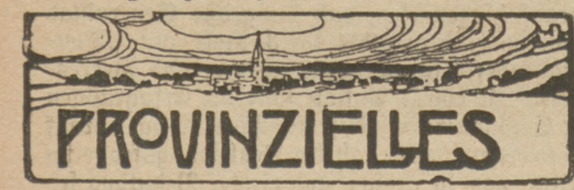
* **Das Schicksal der österreichischen Wahlreform** wurde am Mittwoch endgültig entschieden. Die Abänderungsanträge, die das Zustandekommen der Reform gefährdeten, wurden abgelehnt, und was jetzt noch zu erörtern bleibt, ist lediglich Formsache. Ein Telegramm aus Wien berichtet über die entscheidende Sitzung, die wieder nicht ohne Störung verlief, folgendes: Das Abgeordnetenhaus lehnte u. a. den Antrag Tollinger auf Einführung des Pluralwahlrechts mit 201 gegen 143

Stimmen ab. Eine sehr bewegte und von mancher Seite in gereiztem Ton geführte Debatte ging der Abstimmung, die durch Namensaufruf erfolgte, voran. Die Anhänger der Pluralität legten noch einmal ihre Argumente dar, und die Gegner sparten in der Polemik selbst nicht mit persönlichen Angriffen. Am leidenschaftlichsten war der Wortkampf zwischen den Altklerikalen und den Christlichsozialen. Als der Präsident verkündete, daß der Antrag Tollinger abgelehnt sei, applaudierten die Sozialisten, Christlichsozialen, Tschechen und Südslaven lebhaft, und die zweite Galerie stimmte in den Jubel ein. Von dort wurden Hochrufe laut und Tücher geschwenkt. Vizepräsident Zaczek ließ die Galerie räumen. Mehrere sozialistische Abgeordnete liefen hinauf, um die Besucher zu ruhigem Abzug zu veranlassen. Der Lärm im Saale und auf der Galerie dauerte einige Zeit. Die Alldeutschen beruhigten sich nicht früher, als bis sich auch zwei sozialistische Journalisten entfernt hatten.

* **Der Großherzog von Luxemburg ist erkrankt.** Ueber sein Befinden ist folgendes Bulletin ausgegeben worden: „Bei seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog ist am gestrigen Vormittag eine Wiederkehr der Zirkulationsstörungen im Gehirn erfolgt, die sich in einer leichten Zunahme der Bewegungsbeschränkung der rechten Seite äußert. Das Bewußtsein ist nicht beschränkt; die geistigen Funktionen sind unverändert. Das körperliche Befinden ist, abgesehen von einer leichten Bronchitis, befriedigend."

* **Charakteristisches aus Rußland.** Aus Warschau wird gemeldet: Angesichts der fortdauernden übermäßigen Forderungen und Drohungen der Gasarbeiter lehnte die Direktion der Gaswerke der Stadtverwaltung gegenüber die fernere Verantwortlichkeit für die Beleuchtung der Stadt ab. Die Militärbehörde nahm darauf den Generaldirektor in Haft, entließ die Arbeiter und beorderte Sappeure zur Gasfabrikation. — Auf den früheren Generalgouverneur von Jelissawetpol, General Golostschapow wurde in Tiflis gestern nachmittag ein Anschlag verübt. Der Verbrecher schoß dem General mit einem Revolver zwei Kugeln in den Kopf, der General wurde in ein Krankenhaus geschafft, sein Zustand ist hoffnungslos. Man glaubt, daß es sich um einen Racheakt von Mohammedanern handelt. Dem Täter gelang es, zu entkommen. — Am Mittwoch abend wurden in den Räumen der Universitätsklinik in Odessa zahlreiche Ueberfälle auf Studenten verübt. Einige von diesen erlitten Verletzungen. Gestern vormittag traten infolgedessen die Professoren zusammen, um Maßregeln zur persönlichen Sicherheit der Studenten zu schaffen. Mit der Lösung derselben Frage war auch eine gestern abgehaltene Studentenversammlung beschäftigt.

* **Man kann ruhig nach Aegypten reisen.** Im englischen Unterhause richtete gestern der Nationalist Dillon an den Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey die Anfrage, ob aus den ihm vorliegenden amtlichen Benachrichtigungen noch immer hervorgehe, daß Aegypten in gefahrdrohender und beunruhigender Lage sei und unter dem Einfluß einer fanatischen Bewegung des Islams stehe, und ob Reisende, die den Winter in Aegypten zu verbringen gedenken, vor Gefahren gewarnt würden, die ihnen dort begegnen könnten. Der Staatssekretär beantwortete diese Interpellation mit der Erklärung, daß die Lage in Aegypten gegenwärtig keinen Anlaß zu besonderen Befürchtungen biete und daß kein Grund vorhanden sei, der Leute, die dort zu reisen beabsichtigen, davon abschrecken könnte, daß er auch zuversichtlich glaube, daß ein Anlaß dazu nicht eintreten werde.



Graudenz, 22. November. Am Dienstag fanden für die Handelskammer Ergänzungswahlen statt. Wiedergewählt wurden die Herren Stadtrat Belgrad-Graudenz und Direktor Brasack-Melno; an Stelle des verstorbenen Herren Kommerzienrats Victorine wurde Herr Paul Herzfeld-Graudenz und für den ausgeschiedenen Direktor Paasche-Schwetz Herr J. Bieber-Schönau gewählt.

Schwetz, 22. November. Die Generalversammlung der Zuckerfabrik Schwetz beschloß am Dienstag, ihr Rübengebiet zu vergrößern. Zur Deckung der durch den vorjährigen Betrieb hervorgerufenen Unterbilanz sind geeignete Maßnahmen getroffen. Der Betrieb ist in diesem Jahre bisher sehr gut gegangen.

Strasburg, 22. November. In eine Lohnbewegung sind die hiesigen Maurer eingetreten. Fast drei Monate hat der Maurerstreik im Jahre 1904 gedauert. Die damals getroffenen Vereinbarungen sind abgelaufen. Die Maurergesellen verlangen jetzt für die kommende Bauzeit 10stündige Arbeitszeit und 40 Pf. Stundenlohn. Die Arbeitgeber wollen die bisherige elfstündige Arbeitszeit und den Höchststundenlohn von 38 Pf. beibehalten.

Mewe, 22. November. Die Mitglieder der Schuhmacher-Zwangsinnung des linksseitigen Teiles des Kreises Marienwerder haben in ihrer letzten Versammlung beschlossen die Preise für Schuhwaren und Reparaturen infolge der ständig steigenden Rohmaterialien um 30 Prozent zu erhöhen. Ferner sollen Reparaturen sofort bezahlt werden.

Rosenberg, 23. November. Auf Anordnung der Elbinger Staatsanwaltschaft wurde der Fleischermeister Karl Waldowski verhaftet. Er soll einen Hirten, der in einem von ihm geführten Prozeß wegen einer Kuh eine Aussage zu machen hatte, zum Meineide verleitet haben.

Marienburg, 23. November. Von einem Radfahrer überfahren wurde gestern vormittag die 70 Jahre alte Kinderfrau und das Kind des Apothekenbesitzers Lehmann in der Nähe des Friedrichdenkmals. Die alte Frau trug einen Oberschenkelbruch davon. Das Kind wurde leicht verletzt. Der wilde Fahrer suchte sofort das Weite.

Neustadt, 23. November. Die Ostdeutsche Holzindustrie-Aktiengesellschaft in Neustadt erhöhte ihr Aktienkapital von 500 000 auf 1 Million Mark.

Danzig, 22. November. Vorgestern nachmittag 2 Uhr brach bei Herrn Gutsbesitzer Wiebe in Kowall auf bis jetzt noch unbekannte Weise ein großes Feuer aus. Zwei mit Getreide und Heu gefüllte Scheunen sowie ein Stall brannten total nieder. — In einem größeren Zigarrengeschäft in der Langgasse verschwand dieser Tage der Kommis Hermann Haele, zugleich stellte sich ein Defizit von einigen hundert Mark heraus. Nach einer hier eingegangenen Nachricht hat sich der Durchgänger, der sich nach Berlin gewendet hatte, dort selbst gestellt, nachdem er das Geld durchgebracht hatte.

Danzig, 23. November. Die Turnabteilungen der städtischen Handels- und Gewerbeschule erfreuen sich großer Beliebtheit. Die Beteiligung ist eine so starke, daß noch weitere Abteilungen an einzelnen Wochentagen gebildet werden sollen. Auch wird ein Samariterkursus mit 16 Unterrichtsstunden eingerichtet werden, der am Sonntag, den 25. d. Mts. seinen Anfang nehmen soll. — Vorgestern besichtigten einige Herren aus dem Handelsministerium die hiesige Schule. Die Herren wohnten am Nachmittage und Abende auch dem Unterrichte in einigen Berufsklassen bei.

Danzig, 23. November. Wegen Doppelehe verhaftete die Kriminalpolizei den 27 Jahre alten Tischlergesellen Gustav Müller, der sich am 1. November in Langfuhr verheiratet hatte. Seine erste rechtmäßige Frau, die er in Güstrow verließ, hatte bei der hiesigen Polizei Erkundigungen eingezogen.

Berent, 23. November. Das Rittergut Schwarzin, zirka 1400 Morgen groß, ist, nachdem die Verhandlungen mit der Landbank nicht zum Ziele geführt hatten, für zirka 340 000 Mark in polnische Hände übergegangen.

Allenstein, 23. November. Das Allensteiner Schloß auszubauen soll, wie uns berichtet wird, der Finanzminister endgültig abgelehnt haben. Danach wird der Regierungspräsident das Schloß nicht beziehen, es wird vielmehr wie bisher nur den Behörden Raum gewähren, die es jetzt inne haben.

Allenstein, 23. November. Fünf neue Wohnhäuser für Beamte und Arbeiter läßt die Eisenbahnverwaltung im nächsten Jahre errichten, da die bisherigen Arbeiterwohnhäuser nicht mehr genügen.

Wartenburg, 23. November. In unserer Stadt sind in letzter Zeit einige Typhusfälle vorgekommen, wovon einer tödlich verlaufen ist. Die Ursache dürfte auf den Genuß von Flußwasser zurückzuführen sein.

Ortelsburg, 23. November. Bei dem vom hiesigen Antialkoholverein beschafften Kaffeewagen ist der Zuspruch in stetem Steigen begriffen, so wurden z. B. an einem der letzten Markttage 259 Töpfe Kaffee nebst Gebäck verabfolgt.

Lötzen, 23. November. Am Sonntag stürzte der Unteroffizier Riedel der 10. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 147 vom Festungswall am Rastenburger Tor in den zehn Meter tiefen abgepflasterten Wallgraben, in dem sich der Schießstand III befindet und brach das Genick.

Bartenstein, 22. November. Ein Mord und Selbstmord hat unsere Stadt in Aufregung versetzt. Der Referendar Juschkus, der erst vor kurzem sein Referendar-Examen machte, Sohn eines hiesigen sehr angesehenen Kaufmanns, erschoß zwischen dem Bahngebäude und den Bahnhofsanlagen den Oberlehrer vom hiesigen Königlichen Gymnasium, Max Schröder, und jagte sich nach vollbrachter Tat selbst eine Kugel in die Schläfe.

Liebemühl, 23. November. In Bogunschöwen feierten am letzten Sonntag zwei Ehepaare die goldene Hochzeit. Beide heißen Christof Bogun, beide Ehefrauen führen denselben Vornamen. Beiden Paaren wurde ein Allerhöchstes Gnadengeschenk von je 50 Mk. zuteil, beide erhielten von der Kirchengemeinde eine Bibel als Angebinde.

Liebemühl, 23. November. Einen reichen Ukleifang machte der Fischer W. des Fischereipächters W. in O. im Baertingsee. In einem Zuge bekam er zirka 90 Zentner von diesen kleinen Fischen!

Königsberg, 23. November. Der Königsberger Kellnerbund ist bei dem Regierungspräsidenten dahin vorstellig geworden, daß in Hotels und Gastwirtschaften, in denen Kellnerlehrlinge und Kellner unter 18 Jahren tätig sind, Kellnerinnen nicht beschäftigt werden dürfen, im Hinblick auf die sittlichen Gefahren.

Insterburg, 23. November. Den städtischen Beamten soll aus Anlaß der herrschenden Teuerung eine einmalige Zulage gewährt werden. Die Stadtverordneten haben einen bezüglichen Beschluß gefaßt.

Pillau, 23. November. Das Schichaudock ist verlängert worden. Die Tragfähigkeit ist dadurch von 1500 auf über 2200 Tons gesteigert.

Hohensalza, 23. November. Wie berichtet wird, ist gegen den Redakteur Kasimir Jakowski vom „Dziennik Kujawski" ein Strafverfahren auf Grund des § 110 des Strafgesetzbuches (Aufreizung zum Ungehorsam gegen Gesetze und obrigkeitliche Anordnungen) eingeleitet worden. Außerdem schwebt gegen Jakowski ein Prozeß wegen Beleidigung durch die Presse.

Gnesen, 23. November. Der heutige Prozeß gegen den Redakteur Jeska vom „Lech" wurde gemäß dem Antrage des Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. von Dziembowski, vertagt. — Gegen den „Lech" schweben insgesamt 20 Preßprozesse wegen des Schulstreiks.

Wirsitz, 23. November. Vor einigen Tagen wurde von dem Amtsgericht in Wirsitz gegen die Eltern, die infolge des Schulstreiks Schulstrafe zahlen sollten, aber gerichtliche Entscheidung beantragt hatten, das Urteil gefällt. Sämtliche Eltern, 20 an der Zahl, wurden verurteilt.



Thorn, den 23. November.

— **Militärische Personalien.** Im Beurlaubtenstande Bliesener (I Kassel), Oberlt der Res. des westpreuß. Pion.-Bats. Nr. 17, zum Hauptmann, Caspar (Hirschberg), Leutnant der Reserve des 9. westpreuß. Inf.-Regts. Nr. 176, zum Oberleutnant befördert.

— **Personalien.** Der Referendar Dr. Franz Skibowski aus Danzig ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. Der Gerichtsdiener Paul Rexin bei dem Amtsgericht in Flatow ist gestorben.

— **Ordensverleihung.** Dem Fußgendarmen-Wachtmeister Wittke in Mliniecz ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— **Die Prüfung für den mittleren Verwaltungsdienst,** die vom 14. bis zum 17. d. M. unter dem Vorsitz des Herrn Oberregierungsrats Moehrs in Danzig abgehalten wurde, bestanden von 6 Examinanden 5 und zwar die Herren Regierungssupernumerare Boelk, Wedler und Weidner aus Danzig und Dekepper und Grunwald aus Marienwerder.

— **Von der Reichsbank.** Am 1. Dezember ds. Js. wird in Treuen eine von der Reichsbankstelle Plauen abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

— **Provinzialrat.** Unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten v. Jagow fand gestern vormittag in Danzig eine Sitzung des westpreußischen Provinzialrates statt. Es wurde über eine Reihe von Vorlagen beraten.

— **Eine Erweiterung der postalischen Sonntagsruhe.** Wie Staatssekretär Kraetke im „Reichsanzeiger" bekannt macht, werden vom 1. Dezember an Briefsendungen mit Nachnahme, ausgenommen solche mit dem Vermerk „durch Eilboten" oder „postlagernd" an Sonntagen und allgemeinen Feiertagen nicht mehr zur Einlösung vorgezeigt.

— **Das Dienstalter der Oberlehrer.** Für die Reihenfolge, in der die Oberlehrer der früheren Lehranstalten zur Charakterisierung als Professor vorzuschlagen sind, ist bei gleicher Anciennität das Datum des Lehramtszeugnisses maßgebend. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, daß bei allen Wissenschaftlichen Prüfungskommissionen in Bezug auf die Datierung der Prüfungszeugnisse gleichmäßig verfahren wird. Um Schädigungen der Kandidaten zu vermeiden, hat der Kultusminister angeordnet, daß künftig alle Prüfungszeugnisse unter dem Tage ausgefertigt werden, an dem die mündliche Prüfung beendigt wurde.

— **Westpreußische Landwirtschaftskammer.** In dem neuen Wirtschaftsplan der Kammer werden für das am 1. April 1907 zu errichtende Nahrungsmittel-Untersuchungsamt 15 000 Mark gefordert. Als Direktor ist Herr Dr. Lau-Zoppot in Vorschlag gebracht. Für die Organisation zur Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten sind 1000 Mark neu in den Etat eingestellt. Zur Förderung der Schweinezucht sind 2000 Mark mehr ausgeworfen. Für das bakteriologische Institut ist die Erhöhung einzelner Posten im Betrage von etwa 40 000 Mark beabsichtigt, da die Nachfrage nach Tierheilmitteln sehr bedeutend gestiegen ist. Von dem Minister ist ein Zuschuß von 3000 Mark erbeten worden zur Vornahme von Impfversuchen gegen die Tuberkulose nach den verschiedenen Verfahren von Behring und Koch-Schütz. Ebenso sollen 4000 Mark zu Zuchtmaterial-Erhaltungsprämien für Pferde erbeten werden. Zur Förderung der Waldkultur und Anlage eines Saatkamps zwecks Gewinnung von Pflanzenmaterial zu Aufforstungszwecken sind 800 Mark mehr eingestellt, da die Inanspruchnahme der Forstberatungsstelle stark gestiegen ist. Der diesjährige Besuch der landwirtschaftlichen Winterschulen, vorzüglich der drei neuen, ist ein außerordentlich erfreulicher, und zwar hat Zoppot 62, Marienburg 49, Schlochau 36, Schwetz 44, Tomken 16, Freystadt 25, Berent 17 und Krojanke 21 Schüler. Für die Errichtung einer Versuchswirtschaft in Westpreußen sind folgende Güter von der Ansiedlungskommission zur Verfügung gestellt worden: Plessen (Graudenz), Oborry (Culm), Gr. Plowenz und Neu-Schönsee (Briesen), Simkau und Lowinneck (Schwetz), Dalwin, Gr. Tursen und Gr. Malsau (Dirschau). Auch ist die Stadt Freystadt bereit, eine Besitzung für eine Versuchswirtschaft herzugeben.

— **Die Westpr. Landschaft** hatte am 20. Oktober d. J. eine umlaufende Pfandbriefschuld von 128 107 295 Mark. Im Tilgungsfonds sind 6 696 573 Mark angesammelt oder 5,23 % der Pfandbriefschuld. Zinsen sind zurzeit nicht rückständig. Die landschaftliche Feuersozietät hatte am 1. Januar d. Js. eine Versicherungssumme von 130 768 450 Mark. Beschlossen ist die Erhöhung der Grundwertsätze der drei ersten Ackerklassen um 10 % auf 660 Mk., 572 Mk. und 484 Mk. pro Hektar, und der zwei ersten Wiesenklassen auf 830 Mk. und 660 Mk. pro Hektar. Bei Gütern, die in den letzten sechs Jahren geschätzt sind, dürfen die höheren Grundwertsätze nach einer Musterung des Gutes in Anwendung gebracht werden. Ferner ist eine Vorrechtseinräumung für eine Geldrente der Landesversicherungsanstalten der Provinzen Westpreußen und Posen erfolgt, wenn diese Rente zur Verzinsung und Tilgung eines zum Bau von Arbeiterwohnungen auf dem Gute gegebenen Darlehns dient. Die bisherige Firma der Westpreußischen landschaftlichen Darlehnskasse in Danzig ist in „Landschaftliche Bank der Provinz Westpreußen" umgeändert. Die Neue Westpreußische Landschaft ist zur Beteiligung an der genannten Bank mit weiteren 600 000 Mark zugelassen.

— **Die polnische Parzellierungsbank** von Drwenski u. Langner, deren Inhaber der bekannte polnische Güteragent Martin Biedermann ist, stellte, wie aus Bromberg berichtet wird, sechzehn in allerletzter Zeit erworbene große deutsche Güter zum Verkaufe an Polen aus. Der Wert dieser zum Verkaufe ausstehenden Güter beträgt sechs bis sieben Millionen Mark.

— **Wie Polen Güter kaufen.** Eine Posener Korrespondenz schildert in einem anschaulichen Beispiel „wie Polen Güter kaufen". Ein 3500 Morgen großes Gut im Kreise Wongrowitz, leichtesten Bodens, vollkommen heruntergewirtschaftet, wurde seinem polnischen Besitzer für den seinen wirtschaftlichen Wert weit übersteigenden Preis von 500 000 Mk. im Februar 1905 zu Spekulationszwecken von einem Konsortium abgekauft. Nach oberflächlicher Instandsetzung der Gebäude, Felder usw. wurde das Gut durch Vermittelung des bekannten Biedermann, der dabei rund 50 000 Mark verdiente, im Sommer 1906 für — 850 000 Mark an einen Polen weiter verkauft; der Käufer zahlte nur 150 000 Mk. bar, der „Rest" wurde größtenteils von polnischen Banken beliehen, die auf das geschickt ausgesprengte Gerücht hin, das Gut könnte in deutsche Hände fallen, jede Summe herzugeben bereit waren. Daß solche „Liebhaberpreise" zum vollen wirtschaftlichen Ruin der posenschen Landwirtschaft führen müssen, ist klar.

— **Die west- und ostpreußischen Industriellen** haben in einer in Elbing abgehaltenen Sitzung, in der die hervorragendsten Industrien dieser beiden Provinzen vollzählig vertreten waren, beschlossen, die vom Finanzminister geforderte allgemeine Nachweisung über das Einkommen ihrer Arbeiter entschieden abzulehnen.

— **Die Nachbarhilfe bei Feuersbrünsten** erstreckt sich nach einer Anordnung des Regierungspräsidenten auf den Wohnort und einen Umkreis von acht Kilometern. Außerhalb des Wohnortes ist keine Feuerlöschhilfe zu leisten, wenn dem Wohnorte selbst eine unmittelbare Feuersgefahr (Gewitter) droht.

— **Die Zeitungen müssen teurer werden.** Der Vorstand des Vereins deutscher Zeitungsverleger trat gestern in Berlin zu einer Sitzung zusammen, in welcher nach einer ausführlichen Erörterung der Verhältnisse der Zeitungsverlagsgeschäfte auf Grund der allgemeinen wirtschaftlichen Entwickelung folgende Resolution

einstimmig angenommen wurde: „Der Vorstand des Vereins deutscher Zeitungsverleger stellt fest, daß infolge der bedeutenden Erhöhungen der Arbeitslöhne, der fortgesetzt bedeutenden Steigerung der Preise für alle Materialien und der unausgesetzt erhöhten Anforderungen an die redaktionelle Ausgestaltung der Zeitungen die große Mehrzahl der deutschen Verleger vor die Notwendigkeit gestellt ist, eine Erhöhung der Preise für Abonnements und Inserate eintreten zu lassen."

— **Den hohen Kohlenpreisen**, die das Kohlensyndikat in rücksichtsloser Ausbeutung seines Monopols den deutschen Konsumenten vorgeschrieben hat, widmet jetzt endlich auch die Regierung Aufmerksamkeit. Regierungsseitig sind die in Betracht kommenden Handelskorporationen zu gutachtlichen Aeußerungen darüber aufgefordert worden, ob die Einführung des Ausfuhrzolles von 1 Mark pro Tonne auf englische Kohlen zur Verteuerung der Kohle beigetragen und ob die Aufhebung dieses Zolles wieder eine Verbilligung der Kohle mit sich gebracht habe

— **Sehenswerte Ausstellung.** Im Schaufenster der Golembiewskischen Buchhandlung sind z. Zt. einige von dem jungen Architekten Karl Thober, einem Thorner Kinde, angefertigte Entwürfe hochfeiner Zimmer-Ausstattungen, die sich durch saubere Ausführung auszeichnen, ausgestellt.

— **Von der Schule.** Der hiesige Kreisschulinspektor, Herr Schulrat Katluhn, besuchte gestern und heute die evangelische Mädchenschule in Thorn-Mocker und unterzog alle Klassen einer eingehenden Prüfung.

— **Eine sensationelle Verhaftung.** Wie ein Korrespondent meldet, wurde ein russischer Student namens Jabolkowski hier unter dem Verdachte, Bomben angefertigt zu haben, verhaftet. Eine behördliche Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor. Wir geben die Meldung daher unter Vorbehalt wieder.

— **Aus dem Theaterbureau.** Heute Freitag, abends 8 Uhr geht zum letzten Male die Novität (Sudermanns neuestes Werk) „Das Blumenboot" in Szene. Sonnabend, den 24. November: „Othello" (Der Mohr von Venedig). Trauerspiel in 4 Akten (5 Bildern) von Wilhelm Shakespeare. Die Besetzung ist folgende: Othello (Herr Rüthliug), „Jago" (Herr Knauth), „Cassio" (Herr Paulus), „Brabantio" (Herr Oscarsen), „Doge" (Herr Weigel), „Podrigo" (Herr Mahnke), „Montano" (Herr Franzky), „Desdemona" (Fräulein Stiewe), „Emilie" (Fräulein Erardi) „Bianca" (Fräulein Croll) u. s. w. Die Regie hat Herr Fritz Rüthling. — Sonntag, den 25. November, nachmittags 3 Uhr (bei halben Kassenpreisen). Letzte Aufführung: „Alt Heidelberg", abends 7½ Uhr, Sudermanns Schauspiel „Johannisfeuer". Voranzeige: Dienstag, den 27. November: Einmaliger Lustiger Abend „Marcell Salzer". Heitere Dichtungen in Vers und Prosa von Wilhelm Busch, G. Halke, Detlev von Liliencron, Rideamus, Rosegger, Salus, F. von Schlicht, Sudermann, H. F. Urban, F. Th. Vischer, Wildenbruch u. a. — Salzer hat gerade hier für diesen Abend ein vollständig neues, noch ungehörtes, vorwiegend humoristisches Programm sorgsamster Auswahl zusammengestellt, das ungemein genußreich zu werden verspricht.

— **Gefunden:** Ein Trauring und ein Bund Hanf.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,50 Meter über Null.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 2, höchste Temperatur + 5, niedrigste — 4, Wetter: trübe; Wind: west. Luftdruck 28,4.

Stadt-Theater.

„Don Carlos", Infant von Spanien. Ein dramatisches Gedicht in 5 Akten von Schiller.

Literarisch steht Don Carlos bekanntlich auf der Grenzscheide zwischen den Jugendwerken des Dichters und der späteren reiferen Periode. Während die drei ersten Dramen einen negierenden polemischen Charakter tragen und nur die bestehenden Verhältnisse niederzureißen suchen, soll hier etwas Neues an deren Stelle gesetzt werden. Nicht mit roher Gewalt, sondern mit dem Schwerte der Wahrheit soll die Welt umgestaltet werden. In Bauerbach als ein Tendenzstück gegen Pfaffentum und Inquisition, gegen Glaubensdruck und Despotismus entworfen, sollte es in Mannheim ein Familiengemälde aus dem Hause Philipps I. werden, und wurde schließlich zu einem kosmopolitischen Tendenzdrama ausgestaltet, das des Dichters politisches Glaubensbekenntnis enthält. Daß darunter die Einheitlichkeit des Stückes leiden mußte, ist auch Schiller selber nicht entgangen. Obwohl er in seinen Briefen über Don Carlos verschiedene Mängel zu verteidigen sucht, gesteht er unumwunden ein, daß er über der Arbeit ein anderer geworden und für den 4. und 5. Akt ein anderes Herz mitgebracht habe, daß Don Carlos allmählich in seiner Gunst gefallen und sein Anteil am Prinzen nach und nach auf Posa übergegangen sei. — Die Aufführung war in hohem Maße befriedigend, wenn auch einzelne Rollen noch nicht den ganzen Reiz der Schönheit, deren sie wohl fähig sind, entfalteten Herr Paulus gab, wie schon früher, den Don Carlos in künstlerischer Verkörperung, ebenso war die Darstellung des Königs Philipp durch Herrn Knauth tief durchdacht und bis in die kleinsten Einzelheiten auf das feinste herausgearbeitet. Herr Rüthling war eine rechte Posafigur und riß besonders in der großen Szene mit Philipp, in der er seine weltbeglückenden Ideen entwickelt, zu stürmischer Bewunderung hin. Die Prinzessin Eboli wurde von Fräulein Toran in allen Stadien, als liebeglühendes, dann als rachedürstendes und endlich tief bereuendes Weib, mit tiefer Auffassung und größter Naturwahrheit dargestellt. Bei der Königin Elisabeth, welche durch Fräulein Perron gegeben wurde, überwog die Lieblichkeit und Anmut der Erscheinung bei weitem die königliche Würde. Die sonst recht gute Wiedergabe des Domingo durch Herrn Hell hatte etwas unter der stimmlichen Indisposition des Darstellers zu leiden. Die übrigen, weniger bedeutenden Rollen wurden ebenfalls in anerkennenswerter Weise gegeben. Nur die kleine Infantin bot in ihrem Schleppkleide und ihrer Unbeholfenheit, eine so komische Figur, daß die Wirkung der sonst dramatischen und erschütternden Familienszene zwischen Philipp und seiner Gemahlin vollständig verloren ging. — Die szenische Ausstattung war des herrlichen Stückes würdig. Das Haus war nur mäßig besetzt.

Eingesandt.

An die „denkenden" Frauen Thorns.

Gibt es denn „nicht-denkende" Frauen Thorns? O ja, leider nur allzu viele! Gehen Sie einmal jetzt in die Kaufläden und in drei Wochen wieder. Wintersachen, Weihnachtsgeschenke, alles liegt in schönstem Aufbau bereit; und wo sind die Käuferinnen für alle die Herrlichkeiten? Die warten mit ihren Bestellungen und Einkäufen bis der Kalender mahnt: „In acht Tagen ist Weihnachten". Dann geht das Rennen und Laufen an. Und wie sieht es dann in den Geschäften aus, am Ladentisch, im Packraum, in der Werkstube, bei der Näherin, und beim Handwerker! Atemloses Schaffen, stundenlanges Aufräumen der vergeblich gezeigten Waren, Ueberstundenarbeit, übermüdete Köpfe und Glieder, aufs äußerste angespannte Nerven — und so geht es fort bis zum 24. Dezember abends spät. Woher kommt das alles? Weil die Damen nicht rechtzeitig gedacht haben. Sehr geehrte Damen, wollen Sie nicht einmal versuchen, schon jetzt Ihre Einkäufe zu machen und zu bestellen? Das läge in Ihrem eigenen Interesse, denn sie können in Muße wählen und die Lieferanten, Verkäufer und Arbeiter haben die durchaus nötige Ruhe zu ihrer Arbeit.

Ein Handlungsgehilfe.



* **Die Taufe des großen Schnelldampfers „Kronprinzessin Cäcilie"** des Norddeutschen Lloyd, der auf der Stettiner Werft Vulkan gebaut wird, wird die Kronprinzessin am 1. Dezember vollziehen, während der Bürgermeister von Bremen, Dr. Barckhausen, die Taufrede halten wird.

* **Ueber den Beutezug eines Hochstaplers** wird aus Hannover gemeldet: Ein stellungsloser Schlosser oder Chauffeur Huchlenburg aus dem Mecklenburgischen verübte hier unter dem Namen eines Regierungsbaumeisters von Vieme als angeblicher Bevollmächtigter der spanischen Regierung Hochstapeleien; er schädigte ein erstes Hotel, das er, ohne Hotelkosten zu bezahlen, verließ, versuchte eine Automobilfirma durch Ankauf eines Automobils im Werte von 20 000 Mark zu schädigen, leitete bei einer ersten, hiesigen Maschinenfabrik den Ankauf von Lokomotiven angeblich im Auftrage der spanischen Regierung ein und verschwand, als die Entdeckung des Schwindels bevorstand.

* **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich in der Grube Moelke bei Neurode. Als der Bergmann Dehmel mit der Zurichtung eines Zünders beschäftigt war, flogen plötzlich 50 Pfund Dynamit auf und richteten furchtbare Verwüstungen an. Dehmel wurde in Stücke gerissen.

* **Eine Pulverexplosion.** Aus Wittenberg wird gemeldet: Gestern vormittag erfolgte in den Pulverknetmaschinen der Sprengstoff-Fabrik Rheinsdorf eine Explosion, die eine heftige bis hierher vernehmbare Erderschütterung hervorrief. Einige Arbeiter erlitten leichte Verletzungen. Der Materialschaden ist gering.

* **Einzustürzen droht die St. Pauls-Kathedrale in London.** Bei den Vorarbeiten für einen Abzugskanal in der Nähe der Kathedrale hat ein Baumeister die Entdeckung gemacht, daß der Südwest-Turm sich zu senken beginnt und zurzeit dreizehn Zoll Schlagweite hat. Die Behörden treffen die erforderlichen Maßnahmen.

* **Eine Pockenepidemie** droht in Metz auszubrechen. Dreißig Einwohner der Paradiesstraße wurden als Pockenkranke ins Hospital gebracht. Ein Kind ist bereits gestorben. Vor wenigen Tagen wurden schon drei pockenkranke Zöglinge des Waisenhauses ins Hospital geschafft.

* **Eine Tragödie auf hoher See.** Eine furchtbare Szene spielte sich auf dem holländischen Dampfer „Neu Amsterdam" während der Fahrt von Rotterdam nach Newyork ab. Unter den Passagieren befand sich ein freundlich aussehendes Mädchen von 27 Jahren, Rosa Naegle, das als Gesellschafterin in eine Stellung nach Newyork ging und durch sein liebenswürdiges gutmütiges Wesen die Herzen der anderen Passagiere gewann. Sie war eine besondere Freundin der an Bord befindlichen Kinder, spielte mit ihnen und half den Müttern bei der Pflege der Kleinen. Vor allem hatte sie ein kleines russisches Kind von zwölf Monaten in ihr Herz geschlossen und trug es fortwährend herum. Nachdem sie einmal wieder das Kind zärtlich geliebkost hatte, stürzte sie plötzlich an den Rand des Schiffes und warf das Kind über Bord. Die Mutter des kleinen Kindes warf sich in ihrem rasenden Schmerz auf die Untäterin, die in ein hysterisches Lachen ausbrach und in einem Wahnsinnsanfall um sich schlug. Alle Rettungsversuche waren vergeblich. Die Verbrecherin wurde in festes Gewahrsam gebracht; die trostlose Mutter aber, die ihrem Manne in Amerika ihr Kind hatte bringen wollen, kommt nun allein zu ihm. . .

* **Die französischen Militärmusiker** werden nicht sehr erbaut sein von einer Verfügung des Generals Bazaine-Haytre, des kommandierenden Generals des XIV. Armeekorps, wonach die Mitglieder der Regimentsmusiken in freien Stunden als Krankenwärter verwendet werden sollen.

* **Echtamerikanisch.** An den Grafen Boni de Castellani in Paris, der nach Scheidung von seiner Frau, einer Tochter des Milliardärs Gould, mittellos ist, richtet das Café Martin, das vornehmste Lokal Newyorks, durch Kabeltelegramm das Angebot, dort gegen ein Jahresgehalt von 10 000 Dollars als Oberkellner einzutreten. Die Antwort des Grafen ist noch nicht bekannt.

* **Eine japanische schwimmende Ausstellung.** Eine Anzahl japanischer Großindustrieller hat den Dampfer „Rosella Maru" gechartet, um ihn zu einer Wanderausstellung umzuwandeln. Das Schiff wird mit allerlei japanischen Industrieerzeugnissen beladen werden, die an Bord unter Glas oder in kleinen Pavillons ausgestellt werden. Kunstgegenstände, Gewebe, Stickwaren, Eßwaren, Mineralien, Bijouteriewaren, Artikel für Landwirtschaft und Gartenbau, kurz, alle Erzeugnisse, die als Exportartikel in Betracht kommen, werden in dieser schwimmenden Ausstellung vertreten sein. Das Schiff ist bestimmt, nach und nach alle chinesischen Handelshäfen anzulaufen, um Handelsverbindungen anzuknüpfen. Alsdann werden die koreanischen und schließlich noch die mandschurischen Häfen besucht werden.

NEUESTE NACHRICHTEN

Posen, 23. November. Ein 19jähriger Kaufmann, der mit einem 13jährigen Mädchen ein **Liebesverhältnis** unterhielt, gab auf das Mädchen drei **Revolverschüsse** ab und verletzte es schwer. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und nahm, da er nicht tödlich verwundet war, Gift. Beide wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Stolp, 23. November. Bei der heutigen **Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause** wurde Schmeling mit sämtlichen 405 abgegebenen Stimmen gewählt.

Kiel, 23. November. Der **Kaiser** besichtigte heute vormittag die „Deutschland" und begab sich mit dem Prinzen Heinrich nach dem Exerzierhause zur Rekrutenvereidigung.

Braunschweig, 23. November. Von welfischer Seite werden Gerüchte verbreitet, nach denen der **Herzog von Cumberland**, der bekanntlich für sich und seinen ältesten Sohn auf die Thronfolge in Braunschweig verzichtet hat, nunmehr auch für sich und sein Haus die **Ansprüche auf Hannover aufgebe**. Es gedenke nunmehr noch sein jüngster Sohn Ansprüche auf den Thron von Braunschweig zu machen. Es bleibt freilich noch abzuwarten, ob der Herzog von Cumberland, dem die genau formulierten Bedingungen bekannt sein dürften, unter denen Preußen seine Einwilligung zu seiner Thronbesteigung gäbe, diese ohne weiters annehmen wird.

Diedenhofen, 23. November. Vorgestern stiegen hier im Hotel Sankt Hubert zwei Personen, angeblich Pariser, ab. Sie engagierten drei Schreinermeister und gingen mit diesen nach dem in Scheuren gelegenem Schloß des Grafen Berthier, Adjutanten des französischen Kriegsministers, der seinen Wohnsitz in Paris hat. Dort erklärten sie unter Vorzeigung eines Schreibens, im Auftrage des Grafen Berthier zu kommmen und **Gobelins im Werte von 100000 Mark** holen zu sollen. Mit Hilfe der Dienerschaft entfernten sie dann die Gobelins von den Wänden und verschwanden mit ihnen. Als der Hausverwalter, der während dieses Vorganges abwesend war, zurückkehrte, telegraphierte er sofort nach Paris an den Grafen, von dem er den Bescheid erhielt, daß ein Auftrag von ihm nicht vorliege. Die Schwindler sind spurlos verschwunden; man vermutet, daß sie den Mittagszug nach England über Luxemburg-Brüssel-Ostende benutzt haben.

Märkisch-Friedland, 23. November. Bei Krampe auf der Strecke Schneidemühl—Stargard erbaut eine Stettiner Firma eine **Eisenbahnbrücke. Gestern stürzte**, während die Arbeit im vollen Gange war, plötzlich das **Gerüst ein.** Sieben Personen sind schwer verletzt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Straßburg (Elsaß), 23. November. Dem Gemeindeförster Stirn in Dambach wurde von Wilderern im Walde **der Hals abgeschnitten.** Von den Mördern fehlt jede Spur.

Mannheim, 23. November. Die Mitglieder der Vereine der Zigarrenfabrikanten von Unter-Baden, der Pfalz, Hessen und Württemberg mit dem Sitze in Mannheim beschlossen, infolge der bis zu 20 Prozent und noch höher gestiegenen Herstellungskosten eine **Erhöhung der Preise sämtlicher Zigarrenfabrikate** eintreten zu lassen. Wegen der Höhe der Aufschläge für die einzelnen Sorten soll noch im besonderen verhandelt werden.

Lodz, 23. November. Die Leitung der **Fabrik Poznanski** hat erklärt, daß wegen der gegen Angestellte verübten Gewalttaten **sämtliche Arbeiter** in 14 Tagen **entlassen** werden würden. Die Fabrik beschäftigt 7000 Arbeiter.

Paris, 23. November. Thomson erklärte weiter, man müsse zunächst an den **Bau von Panzerschiffen** und zum Angriff geeigneter **Unterseeboote** gehen. Wenn die Gegner solcher Pläne im vergangenen März bei der Beratung über die Panzerschiffe nichts gesagt hätten, so liege das daran, daß damals das Gefühl einer Gefahr bestanden hat, das der marokkanischen Frage entsprang. Der Minister wies dann auf die Bestrebungen Englands und **Deutschlands** hin, ihre Flotten auf der Höhe zu erhalten und betonte, daß nach den letzten Untersuchungen die Turbinen günstige Erfolge gezeitigt hätten. Hierauf wurde die Weiterberatung vertagt.

Paris, 23. November. Das Zuchtpolizeigericht verurteilte von den wegen der **Ausschreitungen bei den Rennen in Longchamps** am 14. Oktober Angeklagten sechs zu Gefängnisstrafen von 1 bis 8 Monaten und vier zu Geldbußen von 15 bis 100 Francs. Drei wurden freigesprochen..

Paris, 23. November. Der **Erzbischof** von **Paris** hat einen seiner **Sekretäre** nach Rom gesandt zur Entgegennahme geheimer päpstlicher Weisungen.

Sundsvall, 23. November. Während eines orkanartigen **Nordoststurmes**, der den ganzen Dienstag anhielt, fielen hier gewaltige **Schneemassen.** Etwa 30 Dampfer liegen hier verankert. Die Telegraphen- und Telephonverbindung nach Süden ist unterbrochen. Da die Verbindung von Christiania nach Göteborg und Stockholm unterbrochen ist, gehen alle norwegischen Telegramme nach Sundsvall. Eine große Anzahl von Arbeitern ist damit beschäftigt, die umgeworfenen Telegraphenstangen wiederaufzurichteu.

London, 23. November. Das **Befinden Chamberlains ist hoffnungslos.** Der Patient ist fast erblindet und kann nicht mehr sprechen.

Konstantinopel, 23. November. Gestern abend **explodierte** in Pankaldi, einem Vorort von Pera, eine von Armeniern geworfene **Bombe.**

Newyork, 23. November. (Auf deutsch-atlantischem Kabel.) Der **Dampfer „Main"** des Norddeutschen Lloyd **kollidierte** im unteren Hafen mit einem Schoner. Fünf Platten der „Main" über der Wasserlinie sind eingedrückt; der Schoner ist gleichfalls beschädigt.



Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 23. November.		22. Nov.
Privatdiskont	5⅜	5⅜
Österreichische Banknoten	85,—	85,—
Russische "	215,95	215,95
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,—	97,90
3 pZt. "	86,40	86,40
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,10	98,—
3 pZt "	86,30	86,30
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	100,90	100,90
3½ pZt. " " 1895	97,—	—,—
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	95,70	95,50
3 pZt. " " II "	85,—	84,80
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	90,70	90,70
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	74,70	74,50
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	88,60	88,80
Gr. Berl. Straßenbahn	—,—	183,—
Deutsche Bank	239,10	239,—
Diskonto-Kom.-Ges.	182,60	182,80
Nordd. Kredit-Anstalt	122,—	122,—
Allg. Elektr.-A.-Ges.	212,30	212,75
Bochumer Gußstahl	236,50	237,60
Harpener Bergbau	213,50	213,80
Laurahütte	243,—	243,75
Weizen: loko Newyork	82,—	81⅝
" Dezember	177,—	177,25
" Mai	181,—	181,25
" Juli	—,—	—,—
Roggen: Dezember	159,—	159,50
" Mai	163,—	163,50
" Juli	—,—	—,—

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfus 7%.

Gestern, den 22. November, nachmittags 3 Uhr, hat Gott meinen geliebten Mann, unseren guten, liebevollen Vater, Schwiegervater und Großvater, den

Schiffseigner

Andreas Palkowski

im Alter von 60 Jahren, 8 Monaten, 8 Tagen, sanft zu sich genommen.

Dieses zeigt schmerzbewegt und um stille Teilnahme bittend an

Thorn, 23. November 1906

Wwe. Anna Palkowski
nebst Kindern.

Bekanntmachung.

Der Servis und die Verpflegungsgelder für die im Laufe dieses Sommers hier einquartiert gewesenen Militärpersonen kann von denjenigen Hauseigentümern, welche die Quartierbillets im Monat Oktober auf unserem Servisamte abgegeben haben, in unserer Kämmereikasse in Empfang genommen werden. Ist die Abholung des Betrages innerhalb 14 Tagen nicht erfolgt, wird derselbe durch die Post nach Abzug der Postgebühr übersandt werden.

Thorn, den 22. November 1906.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In dem Schweinebestand des Besitzers Zawacki in Thorn-Mocker, Ulmen-Allee Nr. 4, ist der Rotlauf ausgebrochen.

Thorn, den 22. November 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Jagdscheine

werden im Zimmer 50 des Rathauses — Ostseite, 2 Treppen — ausgefertigt.

Thorn, den 20. November 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

In der

Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen

findet bis auf weiteres jeden Donnerstag vorm. pünktlich 10 Uhr und jeden Dienstag nachm. pünktlich 3 Uhr eine Führung durch die Schulräume statt. Versammlungsort: Geschäftszimmer der Abteilung C.

L. Vollmar, Vorsteherin.

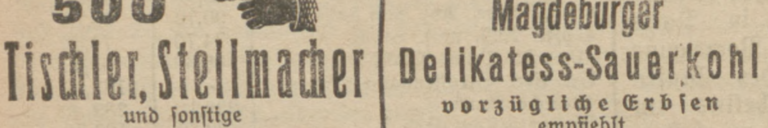
Stückkalk

frisch gebrannt, empfiehlt

Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Agenten,

die sich mit dem Verkauf und Beleihung von Staatslosen befassen wollen, können täglich 20 bis 30 Mk. verdienen. Off. u. „Agenten“ bef. Haasenstein & Vogler, A. G. München.



500

Tischler, Stellmacher

und sonstige

Holzarbeiter, Möbelpolierer

sowie geschickte Handarbeiter, möglichst verheiratet, zur Besetzung unserer neuen Fabrik für Dez. 06 — Jan. 07 gesucht. Akkordverdienst Mk. 15.— bis Mk. 28.— per Woche, je nach Leistung bei 10 stündiger Arbeitszeit u. leichter gleichmäßiger Beschäftigung. Mindestlohn Mk. 15.— per Woche.

Beschäftigung ist dauernd. Wohnungsverhältnisse und Lebensunterhalt sind am Orte die denkbar günstigsten.

Meldungen an

Mantz & Gerstenberger, Möbelfabrik.
Frankfurt a/O.

Für mein Kolonialwaren-Geschäft suche ich per 1. Dezember 1906

einen Hausdiener.

M. Kopczynski,
Altstädtischer Markt.

1 Lehrling

kann sich sofort oder später melden bei Fleischermeister **Jasinski**, Thorn Elisabethstraße 24.

Ordentliches ev. Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht Brombergerstraße 102.

Trotz des enormen Preisaufschlages von fast 50 %

zufolge der diesjährigen Misserne in

Weiss- und Rotweinen

offerieren wir nach wie vor unsere bekannten Weinmarken zu alten Preisen so lange der Vorrat reicht:

Rot- und Bordeaux-Weine	70, 80 90, 110, 125 u. 150 Pfg.
Moselweine	70, 80, 100 u. 125 Pfg.
Rheinweine	90, 110, 125 u. 150 Pfg.
Ungarweine, süss	85, 100 u. 125 Pfg.
Port- und Südweine	125, 150 u. 175 Pfg.
Samosweine, feine, 3/4 Literfl.	100 Pfg.
Kognak, französischer Verschnitt, 3/4 Literflasche	100, 125 u. 150 Pfg.
Jamaika-Rum, 3/4 Literflasche	100, 125 u. 150 Pfg.
Feine Tafel-Likōre, 1/2 Literflasche	von 60 bis 125 Pfg.

Alles inklusive Flasche. Leere Flaschen werden mit 5 Pfg. zurückgenommen.

Gebr. Casper, Seglerstrasse **24.**

ff. Brat- und Fettgänse, ff. Brat-Enten

offeriert billigst

Heinrich Netz.

Feiste Waldhasen,

frisch zerlegtes

Rehwild

billigst bei

Heinrich Netz.

Monogramme

in Gold oder Seide gestickt für

Ueberzieher

werden angefertigt bei

A. Petersilge
Schlosstrasse 9
(Schützenhaus).

Damen

werden in und außer dem Hause frisiert. Ondulation à la Marcel. Manicure.

Frau **Schwarz**, Gerberstraße 29, gegenüber Café Kaiserkrone.

Magdeburger Delikatess-Sauerkohl

vorzügliche Erbsen empfiehlt

M. Silbermann.

Vögel

jeglicher Art werden sauber und billig ausgestopft. Aufträge erbittet **F. Bartsch**, Thorn-Mocker, Blücherstraße 6.

Zuckerkranke!

Pfarrer K. H. in B. teilt mit: „Nachdem 6% festgestellt worden, bezog ich Dr. Meyer's Kurmittel, war nach kaum 14 Tagen zuckerfrei“. Kostenfr. Prospekte d. Apoth. **R. O. Lindner**, Dresden 16.

Die Schönste

weiße, sammetweiche Haut, ein zartes, reines Gesicht mit rosigem jugendfrischen Aussehen und blendend schönem Teint erhält man bei tägl. Gebrauch der echten

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd. à St. 50 Pf. bei:
Ad. Leetz, J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., Paul Weber Marian Baralkiewicz.

Mittwoch, den 5. Dezember, abends 8 Uhr
im großen Saale des Artushofes:

Aufführung des Sing-Vereins

Euryanthe

Romantische Oper von C. M. von Weber.

Dirigent: Fritz Char, Königlicher Musikdirektor.

Solis:
Charlotte Kimpel, Oratoriensängerin, Berlin (Euryanthe).
Martha Schauer-Bergmann, Breslau (Eglantine).
Josef Recht vom Stadttheater Posen (Adolar).
Hans Sasse, Berlin (Lysiart).
Fräulein **Schultz** (Bertha).
Herr **Kraut** (König).

Orchester: Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke Nr. 21.

Eintrittskarten à 3 Mk., Schüler und Stehplätze à 1 Mk., in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Deutsche Kolonial-Gesellschaft

Abteilung Thorn.

Montag, den 26. November 1906,
8 1/2 Uhr abends
im Spiegelsaale des Artushofes

VORTRAG

des Hauptmann **Bayer** vom Grossen Generalstabe

über:

„Der Krieg in Süd-West-Afrika und seine Bedeutung für die Entwickelung der Kolonie.“

Mit Lichtbildern.

Eintritt frei! — — Jedermann willkommen!

TIVOLI.

Jeden Abend von 8 Uhr ab:

Melion-Konzert.

Bekanntmachung.

Sämtliche auf dem Schießplatz Thorn verschossene Munition ist Eigentum der Unternehmerfirma **J. Adler jun., Frankfurt a. M.** Zum Aufsuchen der Teile sind nur die von dem Vertreter der Firma Herrn **Matzdorff** angenommenen Leute berechtigt.

Wer den Diebstahl von Munitionsteilen, gleichviel welcher Menge, so nachweist, daß der Täter gerichtlich bestraft wird, erhält für einen derartigen Fall eine Belohnung von 20 bis zu 50 Mark nach dem Ermessen der Unternehmer. Sollte auf diese Weise ein Hehler zur gerichtlichen Bestrafung gebracht werden, so wird der Unternehmer noch eine besondere Vergütung zahlen.

J. Adler junior
Frankfurt a. Main.

13 Stück gebrauchte Elektromotoren

verschiedener Typen von 1/3 bis 1.5 P. S. Leistung und für Gleichstrom von 110 Volt Spannung können sofort abgegeben werden.

Städtisches Elektrizitätswerk Danzig.
Zimmermann.

Zähne mit und ohne Gaumenplatte, Gold- und Kautschukgebisse, Einsetzen völlig schmerzfrei, ebenso Plombieren, Nervtöten, Zahnziehen, Reparaturen schnell und dauerhaft. Preise mäßig.

H. Schneider,
wohnte früher Brücken- und Breitestr. (Ratsapotheke),
jetzt Neustädt. Markt 22, neben dem königl. Gouvernement

Einladung.

Donnerstag, den 6. Dezember d. Js.,
nachmittags 5 Uhr
findet in den oberen Räumen des Artushofes ein

Bazar mit Theater-Aufführung

(Büfett, Verlosung)

zum Besten des Diakonissen-Krankenhauses statt.

Der Vorstand beehrt sich hierdurch zur Teilnahme an der Veranstaltung ergebenst einzuladen, zugleich mit der herzlichen Bitte, dieselbe durch freundliche Spenden an Getränken, geeigneten Nahrungs- und Genußmitteln und Gegenständen zur Verlosung pp. unterstützen zu wollen. Die Gaben bitten wir im Laufe des Donnerstag, den 6. Dezember, vormittags im Artushofe abzugeben. Eine Liste betreffs Einsammlung von Gaben wird nicht in Umlauf gesetzt.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, das Ihre Majestät die Kaiserin wiederum die Gnade gehabt haben, für die Verlosung Geschenke Allerhöchst zu überweisen.

Thorn, den 12. November 1906.

Namens des Vorstandes des Diakonissenkrankenhauses.
Der Vorsitzende.
Meister, Landrat.

Ratskeller

empfiehlt seinen guten

Frühstücks-

sowie kräftigen

Mittagstisch

und reichhaltige

Abendkarte.

Während der Wintersaison täglich frisch:

Holl. Austern
Hummern
Bialuga-Kaviar.

Hochachtungsvoll

Paul Bahl.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei
Neustädtischer Markt Nr. 5.
Täglich von abends 6 bis 11 1/2 Uhr:

Frei-Konzert

Damen-Salon-Orchester
Les Amoureuss.
Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Ein altes, gut erhaltenes

Pianoforte

ist für einen geringen Preis zu verkaufen. **Hauptbahnhof Thorn.** **Bröse**, Oberkassenvorsteher.

Billig zu verkaufen

ein Billett-Häuschen.

Reederei **W. Huhn, Thorn.**
Telephon-Anschluß 369.

Ein zweikrahniger Bierapparat

billig zu verkaufen Mellienstraße 78

4 led. Riefsäcke

u. alte Fenster verk. billig **S. Rausch.**

Ein gut erhaltener

Rollwagen

(Einspänner) zu kaufen gesucht. Off. unter Chiffre **B. L.** erbeten.

Schlachtpferde

kauft und zahlt höchste Preise.
Kohlschmidt, Roßschlächter,
Coppernicusstr. 8.

Schönes, fettes Fleisch

Neue Thorner Roßschlächterei
Coppernicusstr. 8.

Wohnung nebst Werkstatt

und Schuppen, für Tischler oder Stellmacher geeignet, zum 1. April 1907 zu vermieten

Robert Tilk.

Lagerraum

im Lagerhaus der Handelskammer an der Defensionskaserne vom 1. Januar n. Js. zu vermieten.

Kuntze & Kittler.

Wie Dr. med. Hair vom

Asthma

sich selbst u. viele hund. Patienten heilte, lehrt unentgeltlich dessen Schrift. **Contag & Co., Leipzig.**

Möbl. Zimmer

zu mieten gesucht. Off. m. Preisangabe unter **E. S.** a. d. Exp. d. Ztg.

Stadt-Theater.

Sonnabend, d. 24. November:

Othello.

(Der Mohr von Venedig.)
Trauerspiel in 4 Akt. v. Shakespeare.

Sonntag, den 25. November:
Nachm. (bei halben Preisen)
Zum letzten Male

Alt-Heidelberg.

Abends 7 1/2 Uhr:

Johannesfeuer

Schauspiel in 4 Akt. von Sudermann.

Dienstag, den 24. November:
Einmaliger „Lustiger Abend“

Marcell Salzer

heitere Dichtungen in Vers u. Prosa.

M.-G.-V. „Liederhort.“

Sonnabend, den 1. Dezember
abends 9 Uhr
in den Sälen des Artushofes

I. Winter-Vergnügen.

Der Vorstand.

Litteratur- und Kultur-Verein.

Sonntag, den 25. November
abends 8 Uhr:

Vortrag

des Herrn
Schriftstellers **Ludw. Cohn**, Berlin:
„Die rechtliche und gesellschaftliche Stellung der Juden seit dem deutschen Frühmittelalter.“

Sanitäts-Kolonne

Thorn.

Montag, den 26. d. Mts.,
abends 8 Uhr:

Uebung.

Dr. Zackenfels.

Stenographen-Verein.

Meldungen zum neuen

Anfängerkursus

bis zum 1. Dezember erbeten in den Buchhandlungen **Westphal**, Breite Straße, **Golombiewski**, Altstädtischer Markt oder durch ein Vereinsmitglied.

Unser Geschäftslokal ist per 1. Juni 1907 zu vermieten.

B. Sandelowsky & Co.
Breitestraße 30.

Wohnung

mit 2 Stuben, Küche und Keller zu vermieten vom 1. Dezember 1906. Waldstraße 77.

Wohnung

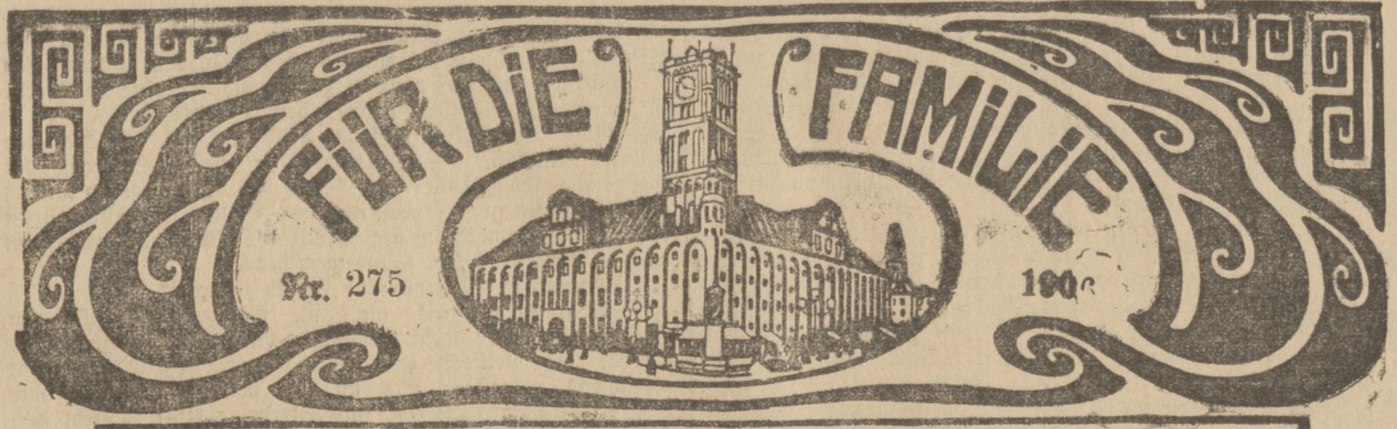
von sof. zu verm. Kirchhofstraße 56.

Möbl. Zimmer z. verm. Culmerstr. 1.

Einfaches möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. Zu erfragen Fischerstraße 43, Laden.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Endlich gefunden.

Roman von Reinhold Ortmann.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Welch' ein Gedanke, Josephine! Für unsere Beziehungen zu einander und für die Art unseres persönlichen Verkehrs würde es ja ganz gleichgiltig sein, ob ich nur durch die Mauern eines einzigen Hauses oder ob ich durch Länder und Meere von Ihnen getrennt bin. Was könnte es Beschämendes für Sie haben, wenn ich wirklich von dem Wunsche geleitet wäre, Ihnen und mir auch noch diejenigen Berührungen zu ersparen, welche bei meinem Hierbleiben mit Rücksicht auf Sitte und Urteil der Welt unvermeidlich wären?"

„Gut! — Ich erkenne diesen Beweggrund an, wenn es auch vielleicht großmütiger gewesen wäre, ein anderes Reiseziel zu wählen — ein Ziel, das Sie minder drohenden Gefahren ausgesetzt und mir die Last einer peinlichen Verantwortung vom Herzen genommen hätte. Doch ich habe kein Recht, mich in Ihre Dispositionen einzudrängen und dieselben ändern zu wollen. In einem Punkte nur muß ich Ihre schonungsvollen Absichten doch noch durchkreuzen. Sie haben mir durch Ihren heutigen Besuch zu verstehen gegeben, daß Ihnen von gewissen Beziehungen, welche zwischen meinem Vetter Herbert und mir bestanden, Kenntnis geworden sei, und Sie haben keine nähere Erklärung von mir verlangt. Das ist mehr Güte und zarte Rücksichtnahme, als ich mit meiner Auffassung von Selbstachtung vereinigen kann. Ich erkläre Ihnen darum freiwillig —"

„Josephine!" fiel er ihr flehend in's Wort, und seine schwermütigen dunklen Augen begegneten mit dem Ausdruck einer innigen Bitte ihrem flammenden Blick; aber sie wollte nicht schweigen, sie wollte Wahrheit schaffen um jeden Preis, und so fuhr sie hastig und die Worte schnell hervorstoßend, fort:

„Lassen Sie mich sprechen, denn da wir uns nach Ihrem eigenen Willen nicht wiedersehen werden, sollen Sie meiner wenigstens nicht als einer feigen Heuchlerin gedenken! — Ja — ich habe meinen Vetter Herbert geliebt. Es war der süße Traum meines Lebens, sein Weib zu werden, und dieses Leben hatte jeden Wert für mich verloren, da ich den schönen Traum für immer zu Grabe tragen mußte. Meine Hand konnte ich einem andern Manne geben — aber nicht mein Herz, und das Geständnis würde meine Antwort auf Ihren Antrag gewesen sein, wenn es sich bei demselben um etwas anderes gehandelt hätte, als um ein Kaufgeschäft, um einen Handel, dessen Objekt meine Person sein sollte, aber nicht meine Liebe. Sie hatten Gefallen an mir gefunden und Sie schlugen den bequemsten und zuverlässigsten Weg ein, sich meiner zu versichern. Das war nach den Anschauungen, in denen Sie aufgewachsen sind, Ihr gutes Recht; — und mein Recht war es, mir das Geheimnis meines Herzens zu bewahren, das in den Handel nicht einbegriffen war. Damals ahnte ich ja noch nichts von der Großmut, mit der Sie meinen Vater und mich später überschütten würden, — damals hatten Sie mich wohl erhandelt; aber Sie hatten noch keinen Versuch gemacht, mich zu demütigen."

„So ist also dies Geständnis die Strafe für meine vermeintliche Großmut, — wenn ich Sie recht verstehe, Josephine?"

„Nein! Es ist nur ein Teil der Antwort, die ich Ihnen auf Ihre vorige Bitte zu geben habe. Der Rest dieser Antwort aber ist, daß ich es für ein Verbrechen halten würde, mit dem Gelde meines Gatten den Mann zu retten, den ich geliebt habe und den ich noch immer liebe! Gerade, weil ich Ihnen nicht mehr gewähren kann, als die Erfüllung der Pflichten, die mir als Ihrer Gattin durch das Gesetz auferlegt werden, gerade darum will ich von Ihrer entsetzlichen Großmut auch nicht der kleinsten dieser Pflichten enthoben sein! Wäre ich frei, so hätte ich gewiß ein Mittel gefunden, Herbert zu retten, oder ich wäre mit ihm gestorben — nun aber — da ich eingewilligt habe, mich verkaufen zu lassen, gehören meine Handlungen mir so wenig wie meine Person. So lange ich Ihren Namen trage, kann mich Niemand meiner Pflichten gegen Sie entbinden — Niemand, auch Sie selbst nicht! Nur meine Empfindungen sind mein Eigentum geblieben, über das ich Ihnen keine Rechenschaft schuldig bin — weil Sie vergessen haben, sich derselben in unserem Kaufvertrage zu versichern!"

Schwer atmend und erschöpft war sie in den Stuhl zurückgesunken. Ihr Gesicht war ebenso totenhaft bleich, als dasjenige des Doktors, der, ohne eine Antwort zu geben, auf den Knopf der elektrischen Leitung drückte und dem sofort eintretenden Mädchen den Befehl gab, für die junge Frau zu sorgen. Dann griff er nach seinem Hute, machte Josephinen eine tiefe Verbeugung und ging wortlos hinaus.

Wie ein Träumender schritt er über die breiten Steinstufen des prächtigen Treppenhauses hinab. Das Konzert war eben beendet und über den Korso vor den Kurhäusern wogte eine bunte Schar von lachenden und lustig plaudernden Kurgästen, die den Speisesälen zustrebten. Fast alle hatten frische, blühende Gesichter und das Glück des Genesungsgefühls strahlte beinahe jedem von ihnen aus den Augen. Ein Fremder, der über den Charakter des Ortes nicht unterrichtet gewesen wäre, hätte schwerlich erraten, daß er sich hier mitten unter Kranken befinde, deren Mehrzahl noch vor kurzem als dem Leben für immer verloren gegolten hatte. Zwei junge Damen mit rosigen Gesichtern, die Arm in Arm an dem Doktor vorübergeschlüpft waren, wendeten sich noch einmal verstohlen nach ihm um, sahen ihn mitleidig an und flüsterten einander etwas zu. Sie mochten ihn wohl für einen eben angekommenen Patienten halten. Durch das Gehirn des jungen Mannes aber zuckte beim Anblick der lieblichen Geschöpfe, denen die Seligkeit des neu gewonnenen Daseins so unverkennbar aus jeder Miene und jeder Bewegung sprach, der Gedanke, daß binnen wenigen Monaten vielleicht auch an Josephine dasselbe Wunder vollzogen sein könnte, wie an ihnen. Und mit einem Gefühl unsäglicher Bitterkeit fragte er sich, wie sie sich dann mit einem Leben abfinden würde, das nach ihrer eigenen, grausam ehrlichen Erklärung tausendmal schlimmer war, als der Tod. Seit den niederschmetternden Enthüllungen seines Vaters hatte er ja gewußt, daß sie ihn nicht liebte, und mit selbstquälerischer Schonungslosigkeit hatte er über jedes ihrer Worte, über jede ihrer Mienen so lange nachgegrübelt, bis er den Ausdruck ihrer

Geringschätzung und ihrer Abneigung darin herausgefunden zu haben glaubte. Aber auf einen solchen Haß, auf eine so unverhohlene, tödliche Feindschaft war er nach ihrem Benehmen am Hochzeitstage nicht mehr vorbereitet gewesen. Er hatte keine Hoffnungen mehr gehegt, und doch hatte er sich noch nie zuvor so im innersten Herzen getroffen, so namenlos unglücklich gefühlt, als nach diesem Abschied, dem nie ein Wiedersehen folgen durfte.

Wohl regte sich in seiner Brust eine Stimme, die ihm zurief: Sie würde dich weniger hassen, wenn du dich gegen ihren falschen Verdacht verteidigt hättest, wenn sie durch deine männliche Versicherung überzeugt worden wäre, daß du selbst ein Betrogener warst, der nichts von jenem schimpflichen Handel ahnte. Aber er bereute es dennoch nicht, auf diese Verteidigung verzichtet zu haben. Selbst wenn sie, die ihn so tief verachtete, seinen Versicherungen Glauben geschenkt hätte, würde er selber sich doch nicht von dem Vorwurf der Mitschuld freigesprochen haben. Er hatte ja von vornherein gewußt, daß sie ihn nicht liebte und er sah es jetzt für ein schweres Unrecht an, daß er in dem ersten unsäglichen Glücksgefühl über ihre Einwilligung blind geworden war für die nur zu deutliche Veränderung in ihrem Benehmen.

In tiefe und schmerzliche Gedanken versunken, war er — ohne seines Weges zu achten — durch die Parkanlagen dahingeschritten. Bei der sanften Hebung des Terrains hatte er es kaum bemerkt, daß er höher und höher hinaufgestiegen war, und erst, als er am Eingang des dämmernden Hochwaldes stand, warf er einen flüchtigen, teilnahmlosen Blick zurück. Aber die erhabene Schönheit des Bildes, das sich da zu seinen Füßen ausbreitete, nahm ihn trotz seiner todestraurigen Stimmung gefangen. Tief unter ihm, auf dem Grunde des Tales, lagen die roten Gebäude der Heilanstalt, hier und da verdeckt von dem üppigen Buschwerk und den dichten Baumgruppen der Parkanlagen — von den Strahlen der sinkenden Sonne wie mit goldigem Glanze übergossen, und in all' ihren schlanken, feinen Linien scharf abgegrenzt gegen das tiefe Grün der mächtigen Bergmasse, die sich gleich einer riesenhaften Schirmwand hinter ihnen auftürmte.

Friedmann hatte auf seinen weiten Reisen in der alten und neuen Welt fast alles gesehen, was in enthusiastischen Reiseberichten als erhaben und überwältigend geschildert wird, und er hatte schon mancher Naturszenerie von ungleich gewaltigerer Großartigkeit gegenüber gestanden — niemals aber hatte er einen so eingreifenden, einen so unmittelbar zu Herzen gehenden Eindruck wohltuendster Ruhe und sonnigsten Friedens erhalten, als hier. Er warf sich auf eine der Ruhebänke nieder, die überall in Zwischenräumen von wenigen Schritten aufgestellt waren, und erst, als der letzte rosige Widerschein der untergegangenen Sonne an den Bergkuppen verschwunden war, als sich von allen Seiten breite, dunkle Schatten in das Tal niedersenkten, erhob er sich wieder, um festen Schrittes bergab zu wandern.

Aus den ebenerdigen Räumen der Kurhäuser, aus dem Lesesaal und den Wintergärten schimmerten dem Doktor freundlich einladende Lichter entgegen, aber er gewann es nicht über sich, noch einmal an diesem Abend unter fremde Menschen zu treten. Er hatte einen der Haushälter beauftragt, ihm im Dorfe einen Wagen aufzutreiben, denn er war entschlossen, nicht hier, sondern in dem nahe gelegenen Städtchen Friedland zu übernachten. Die Ankunft des Gefährtes erwartend, schritt er auf dem Korso auf und nieder. Da fühlte er sich plötzlich an der Schulter berührt, und als er sich überrascht umwandte, sah er in das aufgeregte Gesicht seines Schwiegervaters, dessen Reiseanzug erkennen ließ, daß er erst eben angekommen sein konnte.

„Guten Abend, lieber Sohn," sagte der Freiherr mit rauh klingender Stimme. „Es freut mich, Sie bereits hier anzutreffen. So hatten Sie es also noch früher erfahren, als ich?"

Der Doktor ergriff mit heftigem Druck seinen Arm.

„Ums Himmelswillen, was soll ich erfahren haben? Was ist geschehen?"

„Wie? Sie wissen von nichts?"

Garnichts? — Aber foltern Sie mich nicht! Sprechen Sie — es ist ein Unglück — nicht wahr?"

Um die Lippen des Freiherrn zuckte es wie ein schmerzlich bitteres Lächeln.

Was könnte es anderes sein, als ein Unglück, da es doch einen aus meiner Familie getroffen hat!"

„Den Grafen?"

„Ja! Er hat getan, was wir befürchten mußten! — Am Mittag erhielt ich einen kurzen Abschiedsbrief von ihm — und als ich auf meinem zu Schanden gerittenen Pferde in der Garnison ankam, war es bereits geschehen."

Wohl eine Minute lang blieb es still zwischen den beiden Männern. Sie standen im tiefen Schatten des Gesträuchs, sodaß keiner das Gesicht des anderen sehen konnte, aber ihr Atem ging schwer und aus Walldorfs breiter Brust kam es wie ein mühsam unterdrücktes Schluchzen. Friedmann war es, der zuerst das Schweigen brach.

„Und es ist alles vorbei? — Er ist tot?"

„Daß er es noch nicht ist, macht das Unglück nur größer. Er war nicht gewohnt, die Pistole rückwärts zu richten, und vielleicht zum ersten Mal in seinem Leben hat er schlecht getroffen. Als ich ihn verließ, rang er noch bewußtlos zwischen Leben und Sterben. Aber es steht verzweifelt — der Schuß ging mitten durch die Lunge. Ich denke, er kann die Nacht nicht überstehen!"

„Der Unglückselige! — So war denn alles umsonst! — Und Josephine, sie weiß es bereits?"

„Noch nicht! Man sagt mir, sie sei sehr angegriffen, und es wäre wünschenswert, daß sie nicht mehr gestört würde. Ich bin gekommen, um ihr das Schreckliche schonend mitzuteilen und zu verhindern, daß sie es aus einer Zeitung oder sonstwie unvermittelt und unvorbereitet erfährt. Es würde sie töten."

Erst als ihm das letzte Wort entfahren war, schien er wieder daran zu denken, daß es der Gatte seiner Tochter sei, zu dem er sprach. Und wie um den peinlichen Eindruck seiner Aeußerung abzuschwächen, fuhr er hastig fort: „Natürlich habe ich sogleich alles getan, was in meinen Kräften stand, um den Eklat zu mildern. Zum Glück hatte er sich keinem seiner Kameraden anvertraut, und da man seine Anverwandten für reich hielt, seine Gläubiger aber durch Ihre Großmut befriedigt worden sind, wird der eigentliche Beweggrund seiner unglückseligen Tat kaum bekannt werden. Sein Bursche ist ein brauchbarer anstelliger Mensch, der schnell auf meine Intentionen einzugehen verstand, so daß man in der Garnison glaubt, mein Neffe sei nur das Opfer eines verhängnisvollen Zufalls geworden. Seine Ehre wenigstens wird gerettet werden; aber das ist auch alles."

In diesem Augenblicke bog von der Dorfstraße her in den Korso der Wagen ein, welchen Friedmann bestellt hatte, und der Haushälter trat an den Doktor heran, um ihm die Ausführung seines Auftrags zu melden.

„Wie? Sie wollen schon wieder fort?" fragte der Freiherr überrascht. „Ich rechnete darauf, Sie in den schweren Stunden, die mir bevorstehen, zur Seite zu haben!"

„Mein Beistand würde in diesem Fall nur von Uebel sein. Auch habe ich mich von Ihrer Tochter bereits verabschiedet, und sie würde mit Recht sehr unangenehm überrascht sein, wenn ich ihr noch einmal gegenüberträte!"

„Aber mein Gott, Doktor, Sie sprechen von ihr wie von einer Fremden. Sie ist doch Ihre Gattin und sie wird des Trostes jetzt so sehr bedürfen."

„Gewiß! — Aber nicht des Trostes aus meinem Munde! Meinen Sie denn nicht auch, Herr von Walldorf, daß nichts anderes so sehr darnach angetan wäre, sie daß Schmerzliche ihres Verlustes doppelt empfinden zu lassen, als mein Anblick? Sie würde an die Aufrichtigkeit meines Mitgefühls nicht glauben können, wenn ich ihr dasselbe in eigener Person ausdrücken wollte."

Der Freiher versuchte nicht weiter in ihn zu dringen. Er fühlte wohl, daß eine weitere Erörterung dieses Gegenstandes nur zu den peinlichsten Ergebnissen führen könne, und daß die Voraussetzungen des Doktors wahrscheinlich nur zu richtige seien. Er geleitete ihn an den Wagen und drückte ihm zum Abschied mit herzlicher Wärme die Hand. „Ich werde Sie natürlich vor Ihrer Abreise noch sehen, lieber Sohn," sagte er, „und Sie sollen dann erfahren, wie es Josephine aufgenommen hat! Von Ihnen aber soll ich ihr garnichts sagen?"

„Nein! Es wird am besten sein, wenn Sie meiner mit keinem Worte Erwähnung tun!"

„Nun, wie Sie wollen! — Es steht mir nicht zu, mich mit meinen Ratschlägen zwischen euch zu drängen. Auf Wiedersehen denn!"

Der Wagen rollte davon, auf die nächtlich dunkle Chaussee hinaus, die an dem malerischen Blitzengrund vorbei nach dem unfern gelegenen Städtchen Friedland führte. Der Freiherr kehrte in das Kurhaus zurück und ließ sich noch einmal nach

dem Befinden seiner Tochter erkundigen. Man sagte ihm, daß sie schliefe, und so legte auch er sich denn zur Ruhe nieder, mit bangen Erwartungen und schweren Sorgen der Stunden entgegensehend, die er am kommenden Morgen zu überstehen haben würde.

10. Kapitel.

„Die Stunde geht auch durch den schwersten Tag."

Die traurige Zeit, vor welcher der Freiherr eine so große Furcht empfunden, sie war vorübergegangen, ohne daß Josephinens zarte Schultern unter ihrer Last zusammengebrochen wären. Totenblaß, mit dem starren Antlitz einer Marmorstatue, aber mit tränenlosem Auge hatte sie die Nachricht von Herberts tödlicher Verwundung erhalten — eine Nachricht, auf welche sie ja seit der Unterredung mit ihrem Gatten genugsam vorbereitet war. Kannte sie doch ihren heißblütigen und furchtlosen Vetter besser, als irgend ein anderer! Wußte sie doch, daß er nicht der Mann war, mit leeren Worten um sich zu werfen, daß er eine Tat, von der er als von einer unvermeidlichen gesprochen, unfehlbar auch zur Ausführung bringen würde. — Daß es geschehen war, ehe eine Bitte von ihr ihn hätte erreichen können, daß somit ihre Weigerung, auf den Vorschlag Friedmann's einzugehen, keinen Anteil hatte an seinem Untergange, nahm ihr vielleicht — ohne daß sie sich's eingestand — die Last eines Selbstvorwurfs vom Herzen; aber in ihren Worten und ihrem Benehmen trat jedenfalls nichts von dem zutage, was unter der ersten schmerzlichen Wirkung der vernichtenden Gewißheit in ihrer Seele vorging.

Der Freiherr, welcher auf eine ganz andere Aeußerung ihrer Verzweiflung vorbereitet gewesen war, hatte sich ihrer unerwarteten Ergebung und Gefaßtheit gegenüber beinahe in Verlegenheit befunden. Er hörte nachgerade auf, das Gefühlsleben seiner Tochter zu verstehen, und bei der Neigung, die er selber von jeher für den Sohn seiner Schwester empfunden, erfüllte ihn die scheinbare Teilnahmlosigkeit Josephinens fast mit ebensoviel Verdruß, als er eben noch Furcht vor einem Uebermaß ihres Schmerzes gehegt. Jetzt, wo er sah, daß es hier nichts für ihn zu trösten gab, begann er sich auch alsbald wieder sehr unbehaglich zu fühlen, und er protestierte nur schwach, als ihn Josephine bat, sofort zu dem sterbenden Herbert zurückzukehren, da sie selbst sich in der Einsamkeit jedenfalls am besten mit ihrem Leid abfinden werde. Es wurde ihr nicht schwer, seine Einwendungen zu entkräften und schon am Mittage desselben Tages war sie wieder allein in ihrem stillen Zimmer. Mit gefalteten Händen saß sie da, und ihre Augen folgten mit seltsam verklärtem, träumerischem Ausdruck dem eiligen Zuge der leichten weißen Wölkchen, die wie Träger abgeschiedener Menschenseelen in dem unergründlichen, tiefblauen Aether schwammen.

(Fortsetzung folgt.)

In der Fremde.

Novelle von Dr. Hans Liesal.

(Nachdruck verboten.)

„Hört, Mutter", sagte Peter mit festem Ton zu seiner Mutter, „Ihr wißt, daß die Speranza, die immer mein Liebling war, jetzt meine einzige Schwester ist. Ihr habt die andere nicht zu hüten vermocht, diese will ich selbst hüten. Speranza geht diesen Sommer mit mir und dem Vater nach Bayern in Arbeit."

Die Alte protestierte schreiend; sie rief die Madonna und alle Heiligen an, aber alles prallte nutzlos an Peters Entschlossenheit ab, und da auch der Vater auf seiner Seite stand und Speranza auch lieber einmal in die weite Welt zog als in dem einsamen Bergdorf saß, so hatte sie alle gegen sich.

„Eine schöne Schande", grollte sie abziehend, „noch nie ist ein Mädchen unseres Dorfes mit Männern gegangen."

„Ist auch noch keine in die Ehe getreten wie die Pina", entgegnete Peter.

Pina war die ältere Schwester Peters, welche vor wenigen Wochen plötzlich geheiratet hatte, nachdem Peters Ueberredungskunst, unterstützt von seinem Rechtsfreund, dem Verführer seine Pflicht ins Gedächtnis gerufen.

So etwas war in der Tat in dem abgelegenen Dörfchen, dessen männliche Bewohner den ganzen Sommer als Maurer im Auslande waren, bis jetzt nicht vorgekommen, aber seit eine Kaserne in dem nur eine halbe Stunde entfernten Städtchen war, konnten die Dörfler nicht mehr so ruhig in der Fremde weilen, und Peter dachte, daß die Schwester besser behütet sei, wenn sie unter seinem Schutze stand.

Die Fahrt ging nach Bayern, wo Peter mit dem Vater den Sommer vorher gearbeitet und schon für heuer Arbeit vereinbart hatte.

Speranza freute sich wie ein Kind, als sie zum erstenmal in ihrem Leben in der Bahn saß und durch die unbekannten Gegenden fuhr, und das alles waren doch noch Berge wie zu Hause, das Wunderbaste für sie kam erst noch: der Bodensee! Das war ja ein Meer! So viel Wasser hatte sie noch nie gesehen!

Sie schrie und weinte vor Angst, als sie auf das Schiff sollte, aber dann gefiel es ihr sehr gut, so sicher über das dunkle Wasser zu fahren, in welches das Schiff tiefe schimmernde Furchen zog. Und wie komisch die Leute um sie herum sprachen, es war wirklich, wie Peter gesagt hatte, sie verstand kein Wort von diesem Dialekt. Aber Peter sprach mit ihnen, und sie sah stolz auf den Bruder, der so wunderbare Dinge konnte. Manchmal machte sich wohl auch ein Bursche an das schöne Mädchen heran, aber er ließ es bald wieder in Ruhe, da es auf alle Fragen nur lächelnd den Kopf schüttelte. Peter, dessen dunkle Augen finster jedem folgten, der sich der Schwester näherte, lächelte dann befriedigt vor sich hin. Es war doch gut, daß die Schwester die Sprache nicht verstand!

Auch in dem ersten Bauernhofe, wo sie Arbeit fanden, ging alles gut. Speranza mußte Vater und Bruder zur Hand gehen, so viel sie konnte, mußte Kalk rühren, Mörtel oder Steine tragen, Peter ließ sie nie aus den Augen und die Knechte kümmerten sich auch nicht viel um das fremde Mädchen, mit dem sie nicht lachen und scherzen konnten.

Speranza empfand zwar manchmal Sehnsucht nach der Heimat und den Gefährtinnen, aber der Gedanke, daß sie sich hier so viel Geld verdienen und sich dann ein neues Kleid kaufen konnte, stimmte sie wieder fröhlich. Die freute sich jetzt schon auf die erstaunten Gesichter der Freundinnen, wenn sie in ihrem neuen Kleid, so schön, wie es dort keine hatte, zum erstenmale zur Kirche gehen würde.

Sie hatten ihre Arbeit vollendet und zogen weiter, auf einen Hof, wo Peter und der Alte schon im Vorjahre gearbeitet hatten. Hier gefiel es Speranza besser. Der Hof lag frei auf einer Anhöhe, sie konnte das Gebirge sehen, hinter dem, wie Peter sagte, ihre Heimat lag, die Leute waren freundlicher zu ihr, und sie verstand schon einiges und konnte auch selbst schon ein paar Worte sprechen. Besonders gern scherzte der jugendliche Herr des Hofes mit dem dunkeläugigen Mädchen, und sie streckte manchmal lachend die zierliche Gestalt, wenn der blonde Riese neben ihr stand, und zeigte ihm, die Hände hoch über dem Kopf erhoben, wie groß er sei.

Peter freute sich zwar, daß die Schwester nun wieder heiter war, aber machte doch ein finsteres Gesicht, wenn der Bauer mit ihr schäkerte. Der Vater, dem er einmal seine Besorgnisse klagte, meinte: „Laß sie nur, ich bin froh, daß sie wieder lustig ist, das hat keine Gefahr, wir gehen ja bald wieder fort."

An einem Sonntag ging Peter ins nächste Dorf, um dort weitere Arbeit zu suchen. „Achtet auf Speranza, Vater," sagte er im Weggehen zu dem Alten.

Der lachte. „Ich möchte wissen, warum du sie nicht lieber gleich in die Tasche steckst."

„Lacht nicht, Vater, ich traue dem Bauern nicht."

Als er gegen Abend nachhause kam, hörte er in dem hinter dem Hause liegenden Obstgarten Stimmen und helles Lachen. Er zuckte zusammen und trat behutsam näher. Seine Ahnung hatte ihn nicht getäuscht; durch die Zweige schimmerte der Schwester rotes Kopftuch.

Sie saß auf der Schaukel, welche die Knechte beim letzten Fest, wie üblich, für ihre Mädchen gemacht hatten, und der sie schaukelte, war der junge Bauer. Je höher es ging, desto heller lachte sie; plötzlich schrie sie angstvoll auf. Doch schon war der Bauer vorgesprungen und fing sie, als sie von dem schmalen Brett rutschte, in seinen Armen auf. Sie hing lachend an seinem Hals und er ließ sie nicht gleich los, sondern küßte sie.

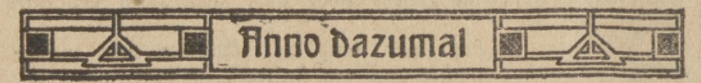
Mit einem wilden Aufschrei sprang Peter vor, das Messer blitzte in seiner Rechten. Die Beiden waren erschrocken auseinandergefahren.

(Schluß folgt.)



Die Entwicklung der Grosstädte.

Die fortgesetzte Anhäufung von Volksmassen in den großen Hauptstädten gehört zu den charakteristischsten Erscheinungen der letzten Jahrzehnte. Die Bedeutung dieser Tatsache ist gar nicht zu übersehen. In besonders kräftiger Weise hat sich schon Bismarck darüber und dagegen geäußert, indem er z. B. seiner Abneigung gegen den Aufenthalt in einer Großstadt im Vergleich zum Landleben dadurch Ausdruck gab, daß er erstere als einen Haufen von Ziegelsteinen und Zeitungen bezeichnete. Stellt man einen Vergleich über die Entwicklung der Großstädte der Welt an, so muß selbstverständlich mit London begonnen werden. Der Name London hat eigentlich einen dreifachen Begriff, denn es ist zu unterscheiden zwischen London City, London County und Greater London. Die City ist die innere Stadt, der alte Kern des Riesenleibes, sie besitzt einen Flächenraum von 273 ha, während die Grafschaft London 30 500 ha bedeckt. Greater London oder Groß-London, der gesamte Bereich der hauptstädtischen Polizeigewalt umfaßt dann gar 179 200 ha. Nach der letzten Zählung von 1901 hatte London County 4 536 541 Einwohner und 616 461 Häuser. Die Stadt London als zusammenhängender Komplex einer bebauten Fläche hat jetzt rund 6 Millionen Einwohner. In der Grafschaft London wohnen also auf 30 500 ha rund 4½ Millionen Einwohner oder 150 Menschen auf einem Hektar. In Berlin dagegen entfallen rund 2 Millionen Menschen auf nur 6300 ha, sodaß die Volksdichte auf 320 zu berechnen ist. Nur eine Hauptstadt steht in dieser Hinsicht noch ungünstiger da, nämlich Paris, das für seine 2¾ Millionen nur 7800 ha und etwa 80 000 Häuser zur Verfügung hat, sodaß auf jedem Hektar 350 Menschen wohnen. Sehr viel weitläufiger ist Wien, dessen 1¾ Millionen Einwohner auf 17 200 ha Platz finden, also nur rund 100 auf einem Hektar. Am allergünstigsten stellen sich die Verhältnisse in Newyork, was man nach der Ausnutzung des Platzes durch die berühmten Himmelskratzer eigentlich garnicht erwarten sollte. Tatsächlich hat Newyork für 3¾ Millionen Einwohner 82 500 ha, also fast dreimal so viel wie die Grafschaft London, sodaß auf jedes Hektar nur 45 Menschen kommen, weniger als der siebente Teil der entsprechenden Ziffern für Berlin. Auch Petersburg besitzt übrigens eine weit größere Ausdehnung als Berlin und sogar als Paris, obgleich es nur 1½ Million Einwohner zählt.



Zwei grosse Männer.

Wie das Bewußtsein von der Größe eines bedeutenden Mannes selbst Menschen von untergeordneter geistiger Begabung ganz erfüllen kann, beweisen folgende beide Anekdoten von Nelson und Friedrich dem Großen. Als die erste Nachricht von dem glorreichen Siege, welchen der englische Admiral am Nil erfochten, zu London eintraf, befand sich der König in Windsor. Sofort fertigte man einen Boten an ihn ab, welcher aber unterwegs von einem Räuber angefallen wurde. Er bat den Briganten, den Geldbeutel zu nehmen, aber ihm die Brieftasche zu lassen, denn er habe wichtige Nachrichten zu überbringen — und erzählte darauf die Vorgänge von Abukir. — Der Räuber wurde davon so ergriffen, daß er sofort Tasche und Beutel dem Boten wieder einhändigte, und ihn beschwor, zu eilen, damit der König die Nachrichten noch vor Abend erfahre. — Es ist eine längst bekannte Tatsache, daß der große Soldatenkönig, der „alte Fritz", bei seinen Soldaten und seinem Volke eine fast abgöttische Verehrung genoß. Als Beispiel hierfür möge folgende Anekdote dienen: Als Friedrich der Große einst eine Parade hielt und an den Gardisten vorbeiritt, bemerkte einer von ihnen den schäbigen Hut des Monarchen, — denselben, welcher heutzutage historisch geworden ist, und der in natura sowie die ganze Kleidung Friedrichs des Einzigen nie besonders glänzend war, sondern die Spuren von Wind und Wetter wie vom langen Tragen deutlich zeigte. „Hast du gesehen," sagte der Gardist leise zu seinem Nebenmann, „was für einen schlechten Hut der König aufhat?" „Ja," lautete die Antwort, „aber hast du auch gesehen, was für ein Kopf darunter war?"

Eine merkwürdige Ansprache.

Jakob II., König von England, kam auf einer Reise nach Southwold, Grafschaft Suffolk, woselbst zu dem Behufe von der Obrigkeit ein festlicher Empfang beschlossen worden war. Der Bürgermeister hatte sich von dem Stadtschreiber eine Rede verfassen lassen, solche jedoch der Kürze der Zeit halber nicht ordentlich memorieren können und daher den Betreffenden beauftragt, sie zu soufflieren. Die Erscheinung des Herrschers konsternierte ihn aber derart, daß er über den Beginn: „Eure Majestät" nicht hinauskam. Der Stadtschreiber wollte ihm Mut einflößen und flüsterte: „Haltet doch den Kopf aufrecht, wie ein Mann." Und der unglückselige Bürgermeister wiederholte mechanisch, mit zitternder Stimme: „Eure Majestät, haltet doch den Kopf aufrecht, wie ein Mann." „Seid Ihr denn des Teufels?" fragte der Souffleur leise und betroffen, das Stadtoberhaupt hatte aber jetzt vollends die Fassung eingebüßt und repetierte laut: „Seid Ihr denn des Teufels, Sir?" „Ich sage Euch, Ihr werdet uns alle zu Grunde richten!" murmelte der Schreiber verzweifelt, und mit schweißtriefender Stirn rief der Bürgermeister nach: „Ich sage Euch, Ihr werdet uns alle zu Grunde richten!" Man kann sich die Wirkung dieser Ansprache vorstellen. Zornglühend wandte der König den total niedergeschmetterten Stadtvätern den Rücken, bestieg seinen Wagen wieder und fuhr mit seinem Gefolge weiter.



Auch ein Talisman.

Der berühmte Fechtmeister Augustin Grisier in Paris war eine Persönlichkeit, die von der intelligenten, aristokratischen und literarischen Welt seiner Zeit wohl gekannt und hochgeachtet war. Die berühmtesten Namen ließen sich bei Grisier einschreiben, als er nach seiner Rückkehr aus Rußland, wo er Fechtmeister in den kaiserlichen Garderegimentern gewesen war, in Paris einen Fechtsaal eröffnet hatte. Grisier besaß übrigens einen höchst friedfertigen Charakter, er behauptete immer, daß bei allen Duellen viel mehr Menschen durch die Zeugen als durch die Waffen umgebracht worden seien. Bei alledem besaß er großen persönlichen Mut und ganz bewundernswürdige Kaltblütigkeit; sein Ruf als Fechtmeister stand so fest, daß der bloße Titel, Schüler Grisiers zu sein, vielen Menschen Duelle erspart hat. Man erzählt, daß ein Journalist, der ein bekanntes Witzblatt redigierte und sich infolgedessen viele Feinde machte, um den Angriffen zu entgehen, deren Zielscheibe er fortwährend war, auf folgenden Einfall kam: er verschaffte sich ein wohlgetroffenes Porträt Grisiers und schrieb folgende vielsagende Widmung darunter: „Meinem besten Schüler zum Andenken. — A. Grisier." — Dies Bild hing er über seinen Schreibtisch und siehe da! es diente ihm als Talisman; denn seine heftigsten Gegner und Angreifer wurden eingeschüchtert und verzichteten auf die Ehre, sich mit dem besten Schüler Grisiers zu messen.



Frage.

Ob wohl, wenn sich die Schatten senken
Und Dämmrung naht mit leisem Schritt,
Zu mir sich deine Sinne lenken,
Mein Bild vor deine Seele tritt?

Ob einmal noch die Melodien
Die uns erklangen allzugleich,
Nachhallend durch die Brust dir ziehen,
Und dich umschweben lind und weich?

Ob, wenn dein Blick sich niedersenket
Wo einer Rose Schimmer glüht,
Der Rosenzeit dein Herz gedenket
Die einst so reich für uns geblüht?

Ob einmal noch im Weltgetriebe,
Dich leise eine Ahnung faßt
Wie nah dir einst die treuste Liebe —
Und du sie nicht verstanden hast!